

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 23 (1868)

Artikel: Aus der früheren Schaubühne der Stadt und Landschaft Luzern

Autor: Lütolf, Alois

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Aus der früheren Schaubühne der Stadt und Landschaft Lucern.

Von Alois Lütolf.

Vorbermerkung.

Wenn nachstehende Blätter es wagen, der vortrefflichen Arbeit von P. Gall Morel „über das geistliche Drama in den fünf Orten“ sich anzureihen, so dürfen sie dieses nur damit rechtfertigen, weil einertheils Ergänzung dessen, was geleislet wurde (P. Gall nennt zwischen 1688—1773 keine Schauspiele ab der Landschaft Lucerns), anderntheils ausführlichere Darlegung des Inhalts und Beispiele der Behandlungsart hier in einer Weise geboten werden, daß gleichzeitig zum Charaktergemälde unserer Vorfahren ein kleiner Beitrag gegeben wird.

Für den Druck der Auszüge und Fragmente sprach dann noch der Umstand, daß die Originale nicht etwa in einem Archive oder einer öffentlichen Bibliothek wohlaufbewahrt liegen, sondern in einem Hause auf dem Lande, wo solche Dinge oft nur durch Zufall dem Untergang entrinnen.

Die erste Kunde von diesen handschriftlichen Schauspielen gab uns Hr. Caplan Johann Egli in Litzau, worauf Hr. Joseph Elmiger, damals Caplan in Ruswil, jetzt Pfarrer in Triengen, dieselben freundlich vom Besitzer für uns erbat; zum Verkauf an die Stadtbibliothek war jedoch keine Neigung vorhanden.

Diese Schauspiele sind meistens, wie man bald sieht, heimisches Gewächs und gehören mit in's Sitten- und Charaktergemälde jener Tage, welche durch die Umgestaltungen der Revolution uns so fremd geworden sind.

Doch schon im ersten der hier folgenden Spiele, das gegen Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts gedichtet und 1733 abgeschrieben worden ist, wird im altschweizerischen vaterländischen Sinne Klage geführt über das Eindringen des fremden Luxus und werden die Modekinder verspottet. Für Tracht, Sitten, Sprüchwörter, Redensarten wird darin Manches gefunden.

Vielleicht regen unsere Beiträge zu andern ergänzenden an, vielleicht gelingt es noch einem glücklicheren Forsscher auch die Dichter aufzufinden, denen diese und andere geistliche und halbgeistliche Schauspiele ihr Dasein verdanken. So geht von dem Passionsspiel in Büron die Sage: der Dichter oder Umdichter, angeblich ein Kündig des Namens, habe allemal seine Verse zuerst mit der Kreide an eine Wand hingeschrieben, dann erst zu Papier gebracht.

Dem geistlichen Volksschauspiele hat man bis jetzt an manchen Orten nicht ohne Lohn redlich nachgeforscht und es wird, durch diese verschiedenen Beiträge vorbereitet, auch für diesen Zweig der Literatur der Tag kommen, wo seine Geschichte in ihrer freichen Entfaltung offen da liegt.

Noch wollen wir hier E. von Kauslers Aufsatz: „Geistliches Volksschauspiel im Schwarzwalde nach dem westphälischen Frieden,” (Pfeiffers Germania XII, 206 ff.) wegen der Nachbarschaft in Erinnerung bringen.

1.

(1733.)

Eine schöne neuwe Comedh oder christliches Schauspiel von der heiligen Büßerin Maria Magdalena, wie auch von Martha und Lazarus, Geschwüster.

Der handelnden Personen sind über 90 angegeben, darunter Christus, die Apostel, Erzengel, Schutzengel, die sieben Todsünden (Personificationen), die sieben Tugenden, Jünger Jesu, sowohl männliche als weibliche, Thais, das sündige Weib, der Fürst zu Marsiliens, Brautleute, Gäste, Lustigmacher wie der „Kuchi-Schmuß,” der „Fyky-Gugg,” Musikanten, Götter, wie Bacchus, Pluto, Fizli-Buzli u. s. f. — Hinten auf dem Einbanddeckel der von uns benutzten Handschrift steht zu lesen: „Ohngefähr Vers 8120. Dieses

Buch gehört mir Mathis Schmidli, welches ich selbsten geschrieben des Anno 1733sten Fahr. Alles zu der höchsten vnd größten Ehr vnd Glori Gottes vnd seiner jungfräulichen Mutter Maria vnd aller lieben Heiligen Gottes. Amen."

Am Anfang des Spiels sieht man alle sieben Todsünden auf den Brettern jubilirend und guter Dinge. Den Neigen führt, wie billig, die Hoffahrt. Sie erzählen ihre Errungenhaften und wollen eben allesamt einen Triumphgesang anstimmen, als zu ihrem größten Befremden die Buße in ihre Mitte tritt und von der Unfeuschheit mit den Worten begrüßt wird:

O ho, wo bist du kommen har
Han gmeint du sigist gstorben.
Mich wundert, was hie welißt thuo
Wir thun gar vnglich singen.
Bei vns hast weder Rast noch Ruoh
Du weinist, vnd wir springen.

Da kündet die Buße den Lastern Zorn und Gericht Gottes an und erinnert dann an die herrlichen Siege, die sie übrigens bei manchen der größten Sünder erzielt habe. Die weitere Ausführung dieses Gedankens übernimmt sofort der Prologus, der, als er fertig ist und abtreten will von einer Stimme aus dem Volke zur Rede gestellt wird, warum man keine Narren beim Spiele habe, man sehe keine Narren. Guggi-Napf ist's, der so redet:

Han gmeint, man heig leiß Spihl so klein,
Es müöhen Naren auch drin sein.
S'ist nothig war; han nieh erfahren
Ein Spihl darin man heig kein Naren.
Sei ¹⁾ hand gmeinslich schier am meisten z'schaffen.

Prolog will für das Gemälde der Buße von keinem Narren wissen. Guggi-Napf aber pläzt alsbald deutlicher heraus und gesteht, daß er bereits Narrenpossen für das gehoffte Spiel einstudirt habe und sich nun leider betrogen finde. Ob es ihm denn wirklich nicht erlaubt sei ein wenig auf die Bretter zu kommen? Prologus gibt inständigem Bitten nach, bemerkt aber, es dürfe nicht zu bunt getrieben werden, der Ernst des Spiels erlaube es nicht. Doch kaum ist Guggi-Napf oben, so wünscht er einen Gespanen und

¹⁾ Sei=sie; Auch Weikenbach, *Hagiophila* (Zug, 1679) braucht diese Form.

erspäht endlich unter den Zuschauern den Wiz-Bütel, der aufgefordert die „Brüge“ besteigt und von seiner Herkunft berichtet.

Heinh Wizbütel bin ich genampt
Nit gar vntauglich zuo dem Amt.
Bürtig aus Narragonian
Gar lange Zeit gstudirt ich han
Zu Lassiburg auf der hohen Schuohl
Hab ich den Wißi glehrt so wohl
Dafß ich bin worden ein Narister
Der wißigist in dem Register.

Gugginapf. Du bist wies ghört, nun leng mir d'Hand;
Ich wünsch dir Glück zuo dem Ihstand.

Wizbütel. Läng Gugginapf, ä zeig mir an
Was hat dich z'vrsachet ghan
Dafß d'nur wilt sien der Nar im Spihl,
Es sind doch ander Ständ noch vihl.

Die geistreiche Antwort ist: Die Narrenkleider seien am leichtesten erhältlich; andere wünschte er nicht leicht zu bekommen. Beide merken aber, daß ihnen noch die Rappen fehlen und gehen sogleich ab um solche zu suchen.

Mir wend vnß gohn mit Rappen zieren
Vnd Etwar ander lohn agiren.

Der nun agirt, das ist am Eingang des ersten Actes — der Teufel in der Hölle unter der Bühne, aus der Rauch aufsteigt. Er ruft Pluto und beklagt sich, daß sein Reichthum sich nicht mehr häufen wolle. Jener soll helfen. Er ruft daher die Götter zusammen und fordert sie auf, recht fleißig auf Beute für den Höllenfürsten auszugehen.

Ihr Majestät hat mir befohlen
Wir sollen dapfer, vnderholen
Mit ganzem Gwalt wider die Christen
Abtrünnigkeit vnd Zweitacht stifteten,
Abgötterei vnd falsche Lehr
Verstökte Herß vnd anders mehr,
Aufbringen, anstiften vnd z'heßen
Dafß man Christum thuo widersežen
Domit sein Lehr zu Tag vnd Nacht
Werd g'rütet vß, zuo nützen gmacht.

Nun eröffnet Bizzibuzli, daß er beste Hoffnung habe, bald eine recht hübsche Beute zu erlangen, ein junges schönes Töchterlein,

ein fröhliches Blut, dem eben seine reichen Eltern gestorben seien. Ihm fällt Bachus in die Rede und behauptet, daß nicht Bizzli-puzzli, sondern er am besten es verstehe, dieses Kind zu fangen. Er sagt:

Ich hab einmohl jeßvnd das Gfell
Um meisten Selen z'bringen in d'Hell.

Kurz, Bachus übernimmt die Verführung und schreitet unverzüglich an's Werk; die von den Göttern verlassene Bühne wird nun wieder den Narren zum Tummelplatz, die jetzt standesgemäß eingekleidet sind. Sie erblicken den Süßerli Hänzel, der starken Gangs vorübergehen und des Spiels gar nicht achten will. Das können sie nicht leiden und rufen ihn herbei. Allein er gibt ihnen zuerst nach Art solcher Leute eine unsaubere Antwort, läßt sich dann aber doch bereden die Bretter zu betreten. Wizbütel lobt nun die Kleider Hänzelis und dieser antwortet:

Ich han do fier vnd zwanzig Ell Zwihlen
Will mit gen Altishofen z'kihlen.
Dann überen gen Brittnauw
Daselbst ich umb ein Schnider schauw.
Sind glaub ich dort der Schnider vihl
Die machens eim frei wie er wihl.
Wot auch der hübschen Hosen han
Mirs hie kein Schnider machen kan.
Die Mähren¹⁾ Büchsen Seck sind nüth
Wils auch frei han wie ander Lüth.
Ein halb z'erstochnen Tschopen auw
Ich han do schöne Zwihle, gschauw!
Die wo ich do han sind auch fein;
Die neuwen müond noch hübscher sein.

Damit hat er recht in den Aft gesägt. Denn Wizbütel hat jetzt Stoff um ihn wegen solcher Eitelkeit mit Spott zu überschütten und dann überhaupt eine Anklage gegen überhandnehmendes Sittenverderben zu erheben. Die Alten, die Alten, die waren besser!

Die Alten hend kein Hoffart triben
Sind in Geboten Gottes bliiben
Hand Lhb vnd Leben Guot vnd Bluot
Zusammengsezt in d'freiheit guot

¹⁾ Mähr, von märi berühmt, wie unser iron. famos. Obwohl im Original das Wort mit großem Buchstaben beginnt, wird doch nicht an Mährenland zu denken sein.

Wann mirs nit hätten über ~~to~~
 Si wurd vns nümmermeh also.
 Wan Bruoder Claus jeß wär zuogägen
 Was meinent ihr, was wurd er sägen.
 Wie wurden ihm die Sünden gfallen
 So jeß regieren vnder allen.

So wird Witzbütel ganz ernst und zum Beweise seiner Anklagen citirt er endlich die leibhaftige Germania. Und siehe, sie tritt auf, „grauw französisch“ gekleidet. Witzbütel aber redet sie an:

Du bist ob Gott will nit Lütschland,
 Du kumbst dehar es ist ein Schand.
 Ist das die alt eidtgnößisch Cathig,
 Die d'an dir threist, so ganz vnsfathig ?
 So gehts; im ganzen Schweizerland
 Nend frönde Brüch gar überhand.
 Der kumpt lapländisch, der französisch
 Der Gäuggelöchtige gar pompößisch
 Es nemmen zuo frönde Geberden
 Weiß nit was z'leßt darus wird werden.
 Nit gleichets meh dem Schweizerland
 All Schand vnd Laster nänd ob Hand
 Gib mir druf Bschied, seh was wit sagen?

Germania. Ich hät dir disen Tag zuo klagen;
 Wie gehts nur jeß an dem Steinstrom,
 Mit Krieg ist alles gstoßen von
 Heluetiam, old Schweizerland.
 Das steht zwar noch im freien Stand
 Wird z'ring vmb doch auch gfochten an.
 Gott weiß, wie lang es noch wird bstan.

Mit derlei Worten gießt Germania ihre Klagen aus. Witzbütel moralisirt darauf noch über die Ursachen dieser Verschlimmerung und preist als Medicin das heutige Schauspiel an.

Darumb kumbt har zuo disem Spihl,
 Die Buß man euch vorstellen will.

Aber nicht die Buße, sondern das flotte Leben gelangt zuerst in die Scene.

Maria Magdalena, die nun zur Handlung vortritt, betrauert zwar den Tod ihrer guten Eltern tief, kann sich aber deswegen doch nicht mit ihren zwei Geschwistern Martha und Lazarus zu einer strengern, zurückgezogenen Lebensweise entschließen. Während nun abwechselnd bald die Geschwister und der Schutzengel, bald

die Weltliebe und die leichte Gespielin Dorothe ihr zusezen, neigt sie auf diese weltliche Seite hin. Von da an divergiren die Wege dieser Geschwister immer mehr und werden endlich diametral entgegengesetzt. Lazarus und Martha halten zu Johannes dem Täufer und empfinden die stillen Wonnen der Religion. Maria hingegen bezieht das lustige Schloß Magdalum und versinkt tief und tiefer in Sinnentaumel und Buhlerei.

Bei Magdalum finden wir einmal auf den Abend drei Burſche, Klaus, Galli und Hans beisammen, die sich von dem fidelen Tanztag unterhalten, den sie gestern genossen haben. Wein, schöne Töchter, Saitenspiel gehe ihnen über Alles. Bald neckt einer den andern mit allerhand Anzüglichkeiten und ob solchem Gespräch kommen sie zu reden auf

Ein edell Dochter aus der Stat
Die mächtig reich, ganz fräch vnd jung
Will halten Haus zu Magdalum;
Die liebet auch die Kurzwil vihl
Mit Singen, Danzen, Saitenspihl.

Sie schlagen Rath, wie man auch dieser fröhlichen Dinge theilhaft werden könnte und Galli kommt auf den Einfall mit der Dorothe die Liebschaft nun ernstlich aufzunehmen.

Zuo Magdalum, am Faßnacht Danz
Do wird der Handel werden ganz.

Uebrigens hat er sie bereits auf diesen Abend schon herbestellt. Seht, sie haltet Wort. Galli und Dorothe, hizige Leute, sind bald mitten in die Hauptſache hineingefallen und gehen als glückliche Verlobte auseinander, nachdem er zum Pfand eine Silberkrone gegeben und sie mit fürchterlichem Eide ihm ewige Treue geschworen hat.

Wen ich nit halten thuo den Eid
So nähm mich der Teuffel zu weiter Heid.
Will mich nüt bsägnen am Hochzittag
Soll er mir drehen den Kragen ab.

Da der Narr die Rolle des lachenden Philosophen Demokritos erhalten, so tritt er beinah die Fersen der abtretenden Verlobten und macht vor dem Publicum seine derben Glossen über diese Geschichte.

Hand sich verehlehet, bei meiner Threuw
Mit zemmen zelt, gleich wie die Seuw,

Die im Verstand sind grob vnd rauch.
 Sift aber jeß allso der Brauch
 Vn vilen Lüthen in der Welt,
 Wann sey nur hätten Guot vnd Gält.
 Mancher wie Paulus spricht gar rächt,
 Durchs Wyb wird zu eim Gözenknecht.
 S'wybet mancher in einer alten Schür,
 Bei solchen ist Gnad Gottes dür.
 Ich will jeß schwigen vnd lohn darvon,
 Ich möcht sonst z'schaffen überkon.

Inzwischen hat die schöne Tochter auf Magdalum in der Leichtfertigkeit schon bedeutenden Fortschritt gemacht. Wir hören sie mit ihren Gespielen Dorothe und Ev nur von Schönheit, von Kleiderpracht, von Wohlleben sich unterhalten und der Unterhaltung folgt gleich die Ergözung selber auf dem Fuße nach, da jene drei Parasiten sich allbereits Eingang zu verschaffen wußten. Maria Magdalena präsentirt sich übrigens in ihren Redensarten nicht selten wie eine bäuerische Dirne aus dem Jahre 1700, was der Dichter wohl absichtlich so gemacht haben mag, um zu erinnern, daß die Sünder überhaupt roher werden; sie unterscheidet sich wenig durch gebildeteren Ton von ihren Dienstmädchen, deren eines man z. B. sagen hört:

Ich is lieber ein guoten Biß
 Als äben sur Holzäpfelschniz.

Auf Schloß Magdalum wird in Saus und Braus gelebt; alle Brüder und Schwestern vom freien Geiste sind geladene Gäste. Während einem Banquette erscheint auch ein Berneroberländer-Bauer, der auf „d'Wybi“ ausgegangen ist und im Dialekte seiner Gegend spricht. Er sagt old für oder, Lang für Land, Verstang für Verstand, Hängel für Händel, treichen für trinken. Da seine Frau Gretschy gestorben, sucht er eine andere.

Ich hab gehört vndt auch verstanzen
 Wie eine sige hie verhangen.

Er sieht dann die Köchin Kuchischmuß daher kommen, „Gos Wunge!“ (Gottes Wunden) ruft er, „wer ist diese da,“ und macht ihr bald seine Anträge. Sie gibt Gehör und bestellt den Fifi-Gugg, so heißtt er, Nachts vor ihr Fenster, wo sie in einem Korb ihn heraufziehen werde. Nun aber muß sie wieder in die Küche

und Magdalena, eine große Liebhaberin von Tafel und Tanz, trinkt den Gästen vor und befiehlt dann wieder aufzuspielen.

Braff Gabellierisch vnd abgesitzt,
Wend Danzen daß frei d'Dilli schwizt.

Sie thut es darin wirklich als unermüdete Tänzerin allen zuvor bis in die tiefe Nacht, da die Musikanten gähnen, schlaff und krumm mit den Geigenbogen feilen und krazen. Sie werden endlich entlassen und gehen mit dem Scheidegruß:

Wünsch euch so mengen guoten Tag
So menge Bluomen gwachsen mag
Vom Merzen bis Sant Michels Tag.

Weil nun diese Bachanterei auf Erden eigentlich von Bacchus angestiftet ist, so wird dem Beschauer in der That gezeigt, wie der Gott, aus der Hölle kommend, darüber entzückt sei, sich rühme und rühmen lasse.

Freuet euch, ihr Teufel, lustig, juheh!
Sei wird entrinnen nümmen meh.
Hab sei dermoßen stark anbunden
Gleichsam scho in der Hellen vnden.
Lang Zit bekrieg kein solche nit,
Die sich so dapser drein ergibt,
Sei ist ein vßerveltes Gschir
Bringt andere Seelen auch mit ir.
O Magdallena wärs dir bewüst
Wie lieb vnd angnäm du mir bist,
'Swurd bald mit dir ein anders werden
Bist mir die Liebst auf ganzer Erden.

Für seine hohen Verdienste bringen jetzt die Götter Bacchus ihre Huldigung dar, indem sie ihn auf einen glühenden Thron setzen, ihm ein feuriges Scepter in die Hand geben und unter Tanz ein höllisches Loblied anstimmen, das aber etwas zahm ausgesessen ist. Schließlich empfiehlt Pluto seinem „Duzbruoder“ noch einmal recht warm die Interessen und Multiplication der Hölle, empfiehlt besonders ja die Beute in Magdala sich nicht mehr entwischen zu lassen. Doch Bacchus ist seiner Sache gewiß, obwohl Martha, die Schwester Marias, ihm am meisten entgegenarbeitet.

Die bätet wohl vill Tag vnd Zit
Für ihre Schwester, nützt doch nit.
Seh mant vnd warnet seh güttig milt,
Jedoch es Alles sampt nüt gilt.

Bei diesem Jubel der Hölle über das gehoffte Opfer bricht sich aber auch ihre tiefinnerste grausame Marterlust und Schadenfreude die Bahn zum Sprachorgane, und es wird das fürchterliche Verzeichniß aller Beinen, mit denen man zu operiren pflegt, enthüllt. Raum sind die Teufel fertig und haben die Zuschauer von den gräßlichen Drohungen noch alle Schauder im Leibe, so schlendert der lüsterne Fizigugg jauchzend daher auf den Anstand unter dem bezeichneten Fenster. Der Korb ist bereit, er tritt hinein und wird glücklich hinaufgezogen. Aber der Fallladen geht nicht auf, obwohl er flehentlich bittet und jammert. Fizigugg sitzt oben an der Hauswand vor dem Fenster in komischer Gefangenschaft¹⁾.

Ich bin verhangen, Liebste min
 A thuo mir vff vnd laß mich in.
 Du bist mir lieb, vff meinen Ed
 Du thuost mir Gottwell diß nit z'led
 Wie wurd ich nohten, koh in Schangen
 Wans Morn wird Tag vnd noch da hangen.
 A thuo mir vff, ich pit, ich pit,
 Mach mich doch so gar z'Shangen nit.
 Zeß Wunge, bin ich ein lede Lötsch
 Das ich gelaubt der fulen Schlepf
 Des anger mol will schowen baß
 Eh Greth, was listigen Metschin das!
 Miß Holderbüölin, miß Holderbüölin,
 Ach denck doch an din lieben Böllin.
 Wie magst du doch so vnmilt sin?
 A thuo mir vff vnd laß mich in.

Zu einem solchen Spectakel gehören selbstverständlich die Marionen auch. Gugginapf findet sich wirklich auf dem Platze und erhebt sein Gespölte:

Eh wär hat dich do vffen zogen,
 Old bist du von dem Himmel gflogen?
 Oder wit erst hin vffen fahren?
 Mich dunkt du gleichist einem Naren.

Witzbütel ist auch schon dabei und ruft:

¹⁾ Ein im Mittelalter oft variiertes Thema aus den „Irrungen der Liebe.“ Bergl. Jahrb. des Ver. von Alsterthumsfreunden im Rheinlande. XI. S. 132 f., vom Zauberer Virgilius. — Für Kuppler und Kupplerinnen hatte das Mittelalter den Lasterkorb, die Wippe. (Osenbrüggen, das alam. Strafrecht im deut. Mittelalter, S. 111.)

Ja wohl in Himmel, dem Tüfel zuo;
Gsehst nit was er het wellen thuo.
Ch kumm wider aben, was hangist do?

Füßigugg hingegen zieht jetzt tüchtig auf das Meitschi los, welches aber mit einem Kübel voll Wasser den Schimpf abwascht und die Lehre ertheilt:

Sä, häb jeß das.
Des anders mol luog bas ins Spil
Vnd glaub den Weibern nit zuo vil.

Wizbütel.

Seh erzeigt dir d'Liebe mit der That
Dir jeß vnd auch noch düblet hat.
Ho, ho ich lachen mich zum Segessenworb
Vnd bist du jeß der Han im Korb.
O giengs allen Buoleren so,
Was gilts 'swurd vs der Gwonheit fo.

Noch länger übt an dem Gefoppten der Wiz sein Spiel in dieser Weise fort. Sie rühmen besonders spöttisch seine List, die ihn befähige, sogar der Laus das Fußwasser zu machen. Endlich erklären sich die Beiden bereit ihm herab zu helfen, versteht sich gegen Darangabe seines ordentlich gespickten Geldbeutels. Bevor sie ihm jedoch das Weite gönnen, blauen sie ihm, „der oberländischen Kuo,” mit der Pritsche, welche mit dem Schwert der Gerechtigkeit verglichen wird, und unter absingen des Pritschenliedes praktisch die Lehre der „Gschrift” ein: sich vor Weibern zu hüten. Da das Lied, in dem die Poesie nicht sonderlich blüht, zu Ende ist, zwingen sie den armen Sünder erst noch die Pritsche zu küssen. Dann muß er noch einmal aus der „Gschrift” anzugliche Beispiele und endlich zum Abschied die Worte hören:

Hest jezund gseh, du Venußgell,
Wie der ist kommen ins Vngfell;
Wo man in solcher Liebe bründt,
Do ist kein Glück, kein Stärn der zündt.
Drumb, du vnkusches brünnents Herz,
'S wird noch Ernst werden vß dim Scherz.
Der itel Dunst, die schnöde Lieb
Wird dir noch werden biter trüöb.

Der Dichter liebt den Gegensatz und schaukelt die Hörer wellenauf und wellenab wie in Ebbe und Fluth bald zu den Mysterien der Unterwelt, bald in die sonnigen Höhen des Himmels. So führt er uns eben wieder in eine liebe, edle Gesellschaft.

Es ist die gute, bekümmerte Martha, deren Stimme wir vernehmen.

○ Welt, o Welt, du blauer Dunst,
Wie vil thuost du verbländen!
○ falsche Lieb, o falsche Kunst,
Wie vil thuost du geschänden!

So leitet sie ihre Herzengüsse über ihre verirrte Schwester Maria ein, von welcher sie eben erst wieder trübe Kunde erhalten hat. Martha hat nun mit Jesus Bekanntschaft gemacht und glaubt, das Weltkind zu Magdala könnte durch ihn gerettet werden.

Ich gäbe vil, o wärs Gottes Will,
Das sey auch käm zur Predig.
Der Prophet neuw, beh meiner Treuw,
Seh macht von Sünden ledig.
So herzlich süß sind seine Wort,
Sehr lieblich, thuot nit bochen.
Er ist der recht, von David Eschlecht,
Der lengist vns versprochen.
Marcella, muoß gen Magdalum
Zuo meiner Schwester sagen,
Das sey bald ylenz zuo mir kum,
Vnd das in kurzen Tagen.
Sehr scharf ich will ihr sagen will
Von der gotlosen Zugent,
Damit sie stand von Sünd vnd Schand
Vnd velehrte sich zur Zugent.

Beim Scheiden verdeutet Martha der Dienerin vor Maria, es sich nicht anmerken zu lassen, warum ihr Besuch gewünscht werde. Raum ist Marcella weg, so erscheint der ersehnte Lazarus, welcher gegangen war den Heiland mit seinen Aposteln zu besuchen und einzuladen. Martha ist nämlich erst durch dessen Macht von einer schweren Krankheit befreit worden. Nun wird aber dem Hause noch heute Heil widerfahren, denn Jesus mit den Seinen ist auf dem Wege um in Bethanien bei den frommen Geschwistern Herberge zu nehmen. Darum ein herrlich Mahl bereitet! Indessen dieß geschieht versteckt man uns schon mitten unter Christus und seine Apostel hinein und man hört seine sanfte heilige Rede, worin er die Nothwendigkeit eines gottmenschlichen Erlösers der Menschen und die Liebe als Grund seiner Dahingabe ausspricht.

Mein höchster Trost, den ich thuo finden,
 Daß ich kann sein bei Menschenkinden;
 So groß war d'Lieb zu diesem Gschlecht,
 Daß ich sei wieder in Hulden brecht
 Wan nur der Mensch das finig thät
 Und mich entgegen auch lieb hät
 O Mensch, o Mensch, wandt wüftist rächt
 Was Lieb zuo mir für Nutz dir brächt,
 Gwüßlich du vil mohl nit so gschwind
 Dich wagen dörftist in die Sünd.

Nachdem er danni speciell seine Mutter und die Apostel seiner zärtlichsten Liebe versichert hat, stattet ihm diese einzeln ihren tief-gefühltten Dank dafür ab. In Bethanien werden die heiligen Gäste herzlich empfangen. Martha kann ihr großes Herzeleid wegen der Schwester nicht lang verhalten und Jesus tröstet sie mit der Versicherung die Sünderin werde in sich gehen. Diese Unterredung geschah immer noch im Freien. Um Ruhe zu genießen gehen nun die Wanderer ins Haus hinein, das heißt, treten ab um als Intermezzo die Production eines ganz andern Auftrittes in der Nähe von Magdala möglich zu machen. Von Magdalenas Haus ist spät in der Nacht die gewöhnliche Spielbande weggezogen und kann nun die Straße, obgleich beliebige Curven gestattet sind, nicht weiter messen, so toll und voll ist sie. Ein ausgelassenes Weib schreitet des Wegs daher und bemerkt im Dunkel diese Bachussöhne, welche eine totale Niederlage erlitten hatten. Rägelly, das ist ihr Name, fängt im Vertrauen auf die dermalige Unbeholfenheit der Kerls Händel mit ihnen an und gewinnt, da die Worte in That umschlagen, leicht die Oberhand. Mit blutigen Köpfen und zerschlagenen Instrumenten ergreifen sie die Flucht und der Zuschauer hat für Aug und Ohr eine wüste, aber wahrgeschil-derte Scene überstanden.

Magdalena schien der freundlichen Einladung ihrer Schwester gegenüber alles Liebesgefühl verloren zu haben, belachte deren ernsthafsten Sinn und konnte sich nicht zum Besuche entschließen. Martha, die gute Martha, begibt sich daher voll Seelenfeuers selbst auf den Weg und erspäht sie schon von Weitem, eilt, fällt ihr sogar zu Füßen und ergießt sich beim Gruß in die fein angelegte Lobeserhebung:

(Bis willkum, du Schwester min;) Ich danken dir, wie bist so fin,
Auch herrlich schön vnd wohl geziert
Wie sind die Kleider nit gformiert;
So stattlich wohl stehnd sei dir an,
Daß ich darob ein Gfallen hatt.

M a g d a l e n a. Martha, allerliebste Schwester min,
Ich bin so lang nie bei dir gsin.
Wie gfalt dir jeßvnd mein Stand;
Bin ich nit die schönst im ganzen Land?

Als aber die schwesterliche Mahnung folgt in sich zu gehen,
da bleibt sie felsenhart.

Hat dich die Sach hie har gethrieben
Du wärt wohl daheimen blieben;
Es ist vmbsonst vnd auch vergäben,
Fahr fort in einem guoten Läben.

Einer solchen sündigen Rede entgegnet Martha mit standhaftem Bekenntniß:

Leid über Leid, Angst, Pin vnd Noth!
Für's ewig Leben erwelst den Doth.
Bist unbeweglich wie ein Mur;
O der ellenden Creatur!

Ihr steht nun auch Marias eigener Schutzengel bei.

Merk vff, Maria, liebes Kind,
Wie der Doth kumt so gar geschwind,
Wie unsicher dein Leben ist.
Wie wärist du zuo dem Doth gerüst?
Weist nit wie d'Wält z'letst lohnen tuoth!
Ein Weil last sey dir Freud vnd Muoth,
Verspricht dir vil, ein langes Läben,
Gälts gnuog, vnd quote Täg deruäben.
Do kumt der Doth zuo gwüßer Zht,
Gibt dir den Stich vnd fört dich wht
Vp beim Palast ins stinkend Grab.
Nimm hin, das ist der Wält Dank ab.

Diese ernsten Wahrheiten bekräftigt Martha mit den Worten einer zarten und kummervollen Seele, erinnert an Vater und Mutter, erinnert an alles was Maria theuer sein mag; alles vergeblich. Diese äußert sich unwillig:

A laß von dißem Tämerwärch,
 Ich mein, du würdist heut nie gräch.
 'Sgoth zuo eim Ohr in, zum andern vß
 Diß Alles bringt mir keinen Grus.
 Mein Läbttag hab ich ghört sägen,
 Wer allhie hab ein quotes Läben
 Dem wärd es dort nüt übell gohn.
 Der Meinung will ich fest bestohn.

Diese frevelhafte, kalte Sprache der emancipirten Frau erregt
 bei Martha und Schuzengel gerechte Entrüstung und den unver-
 hüllten Ausbruch verwundeter Liebe.

O steinharte Schwester min,
 Dieweil es anderist nit mag sin,
 Noch eins will ich mit dir anfon
 Vnd dich darnach mit Frides ion.
 Dieweil du bist vnmenschlich schier
 Du glichist einem Thiegerthier,
 Das mit keinerlei Weis zu zämen ist,
 So machst dus auch zuo der Frist,
 Die wil min Wort by dir nüt gilt
 Vnd du mir gar nit volgen wilt.
 Ich bit dich vmb die schwesterlich Treu
 Die mir ein anderen schuldig sey,
 Durch deines Bruders Läberty willen,
 Wellist min Bitt noch jeß erfüllen,
 Durch d'himlisch Freud vnd letzte Gricht
 Wellist min Bitt versagen nicht.

Maria Magdalena ist bereits auf dem Punkt die Geduld zu
 verlieren und erwiedert:

So zeig es an in aller Zi,
 Wen es mir gfalt dir folgen wil.

Martha beginnt nun von dem neuen großen Propheten, den
 sie für den Messias halte, zu erzählen und sucht in Maria die
 Neugier anzuregen.

Wan er dir vnder d'Augen käm,
 Er wurd dir gwüßlich auch ang'näm.

Magdalena erklärt sofort, daß Niemand sie von ihrer Ge-
 finnung abbringen werde. Aber aus Erbarmen für die Schwester,
 welche zu weinen sonst nicht aufhören könne, wolle sie ihr das
 Gefallen erweisen und mit nach Jerusalem gehen, um den Pro-

pheten anzuhören. Nun ist ihr die Hauptache einen recht erlebten Kleiderstaat zu führen, um in der Stadt „standesgemäß“ zu erscheinen. Die Entwicklung führt uns also nach Jerusalem, wo eben die Leute sich anschicken in den Tempel hinauf zu wallen um Christi Predigt anzuhören. Die neidischen Pharisäer kommen auch. Sie heißen aber bei unserer Schauspielbande nicht Pharisäer, sondern Pariser.

Die Pariser kommen auch
Vp Nhd, nach ihrem alten Brauch.

Diese Pariser halten vorläufig Rath, wie sie gegen Jesus die Opposition am erfolgreichsten führen könnten. Der blutdürftige Levy z. B. lässt sich vernehmen:

Das muß ich bei der Wahrheit jähren,
Vff hüt kan es scho füglich gschähen;
Wurd er begriffen in dem Lehren,
Mir weten im die Kapen schähen,
Dafß er des Lehres wurd vergäßen,
Wurd müoßen steinig Biren fräßen.

Während die Leute paarweise oder in Truppen zum Tempel hinein gehen, steht Nikodemus der heimliche Jünger draussen, d. i. auf der Schaubühne und macht seine Glossen über die einzelnen Personen. Sind alle drinnen und ist Jesu Predigt angefangen, nehmen das geleerte Theater Brautwerber in Besitz, welche um Dorothe bei ihrem reichen Vater für Gordius anhalten. Sie sind des Handels einig, treten ab und aus dem Tempel, wo der Vortrag, bei dem Magdalena zugegen war und Thränen vergossen hat, wie eine der heimkehrenden Frauen verwundert meldet, eben geschlossen worden ist. Endlich schreitet auch der Heiland aus dem Tempel daher auf die Bühne, Symon, der „Pariser,“ ladet ihn zu Gast, und jener folgt. Darauf wankt mit Martha die zerknirschte Maria Magdalena ganz fläglich daher und ruft:

Weh mir, wo bin ich gsin bißhar?
Laubstumm vnd blind ist offenbar.
Eh min Gott, was hab ich thon?
Wie würden ich vor Gott beston?
O Gott erhör mein fläglich Stim,
Vnd straf mich nit in deinem Grim.
O schnödes Fleisch, verkehrte Welt
Samt allem Wollust, Guot und Gelt,

Ich sag euch ab von Herzen mein,
Min Trost allein zuo Gott soll sein.
Von ganzem Herzen ich begär,
Daz ich abkom der Burdy schwär,
Die mir mein Herz vnd Gemüöth zerstört.
Ach Gott, wie bin ich gsin bedört.

Ohne Zögern will sie den Heiland auffuchen und Buße thun.
Das Zwischenpiel geben die Erzengel, welche die Bekehrung der
großen Sünderin feiern, worauf billig auch die Niederlage des
Bachus gezeigt wird. Er heult:

O weh, o weh vnd immer Weh!
Wie wirdt mir armer Teufel gscheh?
Ich bin schier taub, vnsinig, grauw,
Daz vns entrünt ein solcher Pfauw.

Mit Zittern und Beben geht er hin, von dem Geschehenen
der Hölle Nachricht zu geben, er geht und will nicht gehn. Wirk-
lich muß er dann zur Strafe neunmal durch den Knüttelwald
laufen, welche Execution der Teufel den zuschauenden Menschen-
kindern natürlich zur größten Ergötzlichkeit gereichen möchte. Belial
miszt ihm einmal so tüchtig auf, daß der Delinquent auffchreit:

O Blißg! o Stroll! o Tonnerstreich!
Wie hat mich doch der Räzer breicht.

Und Pluto blaüt ihm das Memento ein:

Daz ander mohl luog baß vff d'Schanß,
So machen wir dir kein solchen Tanz.

Uebrigens wird das höllische Geschwader einig: die Magda-
lena wieder vermittelst ihrer Gespielinnen herumzubringen. Das
ist der Uebergang zum zweiten Act des Spiels. Ein Argumenter
gibt den Inhalt an, worauf wir Martha ihre Danksgung zum
Himmel senden sehen. Enthielt hinsichtlich für Maria der erste
Act die Geschichte ihrer Schuld und Reue, so bringt dagegen der
andere die Geschichte ihrer Prüfung und Beharrlichkeit im Guten
zur Anschauung. Ihre Freundinnen geben sich alle Mühe, um sie
wieder den Weltfreuden zu gewinnen. Trotz der Einsprache des
Schützengels führen Ev und Dorothe vor Maria lustige Neigen
auf; allein Maria ist und bleibt Reuerin, jene aber, die Ev, über-
fällt mitten im Genüß der frühe Tod. Der leibhaftige Knochen-
mann gibt ihr einen Stich und spricht:

Die weltlich Freud, die hat kein Vstand,
Schrib ihr Dienst nur in das Sand.

Dann streckt er noch eine andere Person dahin mit den Worten:

Jetzvnd goth z'Grund din hoher Stam,
Ich schrib in d'Aschen dinen Nam.
Ich mach vñ diner schönen Gſtalt
Wie ein Ros die vom Wind verfalt.

Diese Todten, in der Todſünde gestorben, sind der Hölle Eigenthum und werden von Pluto mit seinen Gesellen auf dem „helischen Karen“ davon geführt. Auf Plutos Befehl muß Bacchus Borgeſpann ſein.

Nun Bacchus, will du biſt der lengſt,
Du muoſt ſin vnſer Gſtell-Hängſt.
Nu, ſchik dich hurtig in das Gſchir.

Bald wird aber noch eine gräßlichere Verdammungsgeschichte an einer zweiten Eva vollzogen. Sie will ſich auf der Bühne für eine Hochzeit prächtig ankleiden. Nichts ist ihr gut genug; der Spiegel und die Mägde thun ihre Dienste zu schlecht und werden mit fürchterlichen Flüchen bedeckt. Endlich ist der Anzug fertig bis auf den Halskragen; keiner ist ſo schön, wie ſie wünscht. Auch den mit der Goldſchnur wirft ſie weg und ihr Zorn ſteigert ſich ſo, daß ſie den Teufel zu Hilfe ruft.

Iſt ächt kein Teufel in der Hell,
Der mir min Kragen rächt zweg ſtell,
Damit ich auch zuo rächter Zith
Vñ d'Hochzit kom wie ander Lüth?
Kum Lüfel ſtel du mir in z'wäg.

Citatus erscheint, ergreift ſie beim Hals und während die Mägde um Hilfe rufend fliehen, wird Eva erwürgt, zur Strafe für ihre Hoffart.

Bacchus frohlockt:

Boz Himmel ſchwarz vnd Spiegel grauw,
Wie iſt das nit ein feiſſen Pſauw!

Die unglückliche Seele wird ohne Pardon ſchnurstracks in die Verdammniß geschleppt. Bei der brandschwarz gewordenen Leiche erheben Vater, Mutter und Hausgesind Mark und Bein durchdringende Klagen. So die Mutter:

O allmächtiger ewiger Gott,
 O we min Kind bist dann schon todt.
 Wie kläglich nimbst du dan Abscheid.
 Ach was bringt mir diß nit für Leid.
 Ach hät sey nur nit so geschworen!
 Ich fürcht, ich fürcht sey seig verlohren
 Vnd gsahren in die ewig Hell,
 Will sh ist gstorben also schnäll.

Sie werden einig, diese Schande ihres angesehenen Hauses so geheim als möglich zu halten und treffen sofort Anstalten zur Begräbniß. Vater und Mutter klagten sich nun bitterlich der Nachlässigkeiten in der Erziehung an und entrollen darin eine Art pädagogischen Beichtspiegels. Ach, die Verantwortung, die Verantwortung vor Gott; sie zittern davor wie Eßpenlaub. Hernach holen die Teufel auch den Leichnam, obschon derselbe in der Todtenbahre sich aufrichtet und eine erschütternde Scene mit der Bitte einleitet:

Ach last mich ligen in der Vor
 So lang biß ich erklingen hör
 Pußohnen die vñß wird mit Schall
 Zum letsten Urtheill laden all.

Pluto.

O ho, die Bit, die nützt dich nüt,
 Du muost mit vñß, dann es ist Bit.
 Nembt sh hervßen auf den Plan,
 Ihr Bein die muoß ein Anfang han.
 Nach ihrer Hoffart wend sey zieren
 Eh mir sh thüwen in d' Hell führen
 Zum Lucifer ihr Brütigam,
 So wird sey im frey angnäm.

Teufel alle.

Darzuo mir all behilflich sind,
 Wend Alles rüsten zwäg geschwind.

Pluto.

Ein Buschen Dörn zwäg rüsten sollen,
 Darvff mir sh wend barfuß stellen.
 Von für solß alles brünnen fin,
 Domit die Hoffart heig ein Schin.
 Unstat der hohen Doßenschuoh
 So muoß sey jeßund disers thuo.

Eva.

Der Schmerzen thringt durch Marg vnd Bein
 Es möcht erbarmen ein harten Stein.

Pluto.

Anstat des Gürtels händet ihr an
 Die fürige Ketten, Kroten dran.

Eva. O Jamerangst o ewig Not!
Ach schlagent doch mich wider z'dot.

Fishibushib. Dis gar nit gschicht, in Ewigkeit
Ist dir nüt als din Pein bereit.

Pluto. Jeßund anstat des großen Kröß
Hänkt ihr vill Würm vnd Schlangen böß.
Die wärden ihr den Hals zerbißten,
Zerfählen, zerzeren vnd zerrißten.

Eva. O weh der Würm, des Gstantks o weh,
Muß ich dan nieh nüt anders gseh?

Bachus. In Ewigkeit wird dis allein
Dein Spiß vnd Trank vnd Narung sein.

Pluto. Seh ist nun zieret hübsch vnd fin,
Wend ihren einist röüken in.

(Jeß sollen sey ein diken Rauch machen vnd das Weibsbild mitten im Rauch
durch die Brüge nider lohn vnd anstat derselben ein ander lib hár vßen ziechen.)

Pluto. Feurige Bläch hebt ihr vff Brüst
Daz ihr vergang die schnöden Glüst.

Eva (durch ein Loch hinauf).
O Not, wan hat es doch ein Endt?
Erbarmt euch mein in dem Ellendt.

Bachus. Ein Cron ghört noch vff ihres Haubt,
Seh wär sonst aller Schönheit braubt,
Mit Knüttlen intrukt ohn alles Fählen,
Das wirdt ihr dan die Hor auch strählen.

Eva. Ach we mein Haubt, o we mein Har!
Ich kum von Sinnen ganz vnd gar.

Bellhall. Bey deiner Burst ist dir wohl gangen,
Drumb friß du jeß von diser Schlangen.

Bachus. Ein Trunk so will ich ihren bringen,
Darab wirdt sy bald fröhlich singen.
Er ist sehr guot, suf in ohn Grus,
Daz dir vor Lust der Schweiß geht us.

(Jeß soll er das Trank inschütten vnd soll ihr das für zum Muß, Nasen,
Ohren vnd Aug vß schießen.)

Pluto. Jeß bist die schönist under allen,
Deim Buoler wirst am besten gefallen.
In Spiegel luog jeßvnd noch meh.
(Haltet ihr etwas für, schloht sey vff den Grind.)

Eva. O Creuz, o Pin! o Schmerz, o Weh!
Ist denn kein Ruh, kein Trost noch Freud?
O ewigs We, ach langes Leid!
Für augenblicklich Freud vnd Lust
Muoß hüößen ich der Sünden Glust.

Pluto. Die Werme möcht dir bringen Schaden,
Im Isch vnd Schnee muost einisch baden,
Domit du würdist frey wohl feīß,
Was gilts darin wirds dir nit heīß.
Wird dir dan noch den Schweiß v̄streiben.

Eva. O mordigs Mord, wär kan beschreiben
Das Für, die Hiz, den hellischen Brand?
O große Kelte, o ruches Land,
O Noth, vom Für ins Isch gestürzt wärden.
Für augenblicklich Lust vff Erden
Muoß ich jeß ewig sein verlohren.
O weh, ach wär ich nie gebohren!

Pluto. 'Sist noch nit genuog, ney ganz vnd gar;
Groß h̄zig högggen gäbt vns har,
Ein anders Esang mir sey wend lehren
Vnd frey zuo kleinen Stücken zehren.

So treiben sie es mit ihr fort, worauf die Verdammte endlich Gott, Vater, Mutter, Freunden, kurz allen gräflich flucht.

Verfluocht sig in die ewig Noth
Der minem Vater 's Bottenbrodt
Gehäuschen hat, als ich gebohren,
Der Mensch wärd ewiglich verlohren.
Es sehg verfluocht, was schwäbt und sträbt
All Augenblick so lang ich gläbt,
Diewil sh mir nur dienet hend,
Das ich muoß in das groß Ellend.

Belial. Seh führt ein Stimm wie sich gebürt,
Sich die ganz Hell drab freuwen wird,
Diewil sh sich Gott widersezt,
So unerschroken ihn verlezt.

Pluto. Sīß auf den Karen, es ist anch gnug,
Heuh vff vnd dra der Hellen zu.

(Ab.)

Nun erscheinen die Leidleute zur Begräbniß des Leichnams, der aber inzwischen von den Teufeln entführt worden ist. Wie die Bahrträger dieselbe aufheben wollen, vermögen sie's nicht, so

schwer ist sie. Man öffnet darum den Sarg und eine Käze mit einem Spiegel springt daraus.

Oratores. Bei dem Wortzeichen erkennt man schnell
Daß seh ist gefaren in die Hell.
Ja gägen dem wär's Alles ring;
Wie ist doch diß ein kläglich Ding.

Kaum ist eine der alten Gespielinnen Magdalenas, die hof-färtige Eva, einem entsetzlichen Gerichte erlegen, erfaßt die Hand Gottes jene eitle leichtfertige Dorothe, die einst Galli so furchtbar Treue geschworen. Jetzt ist sie die Braut eines andern und der Hochzeittag angebrochen. Schon hat der festliche Zug begonnen, Trommelschläger und Pfeifer gehen voran, dann folgt das Hochzeitvölk mit Degen und Mänteln; ein unbekannter Herr, der eben des Weges kam, wird freundlich empfangen und darf mit der Braut ein Tänzchen thun.

Rittmeister, ihr vielfrömder Herr,
Wan es euch nit zuo wider wär
Mit dieser Brut Doroteam
Ein Tanzly z'tun in Zucht vnd Scham.
Auf beste Form, hie Landts vnd Brauch,
Drus ihr euch woll verstehend auch.

Doch die Braut ist auffallend traurig und erregt die Bemerkung:

Ich muß euch beh der Warheit jähn,
Seh ist so traurig vnd verzagt,
Ein Seufzer schier den andern jagt.

Ach sie ahnt ihr wehervolles Loos. Wegen ihrem Meineid gegen Galli ist sie dem Bösen verfallen und jener Rittmeister ist's, der im Todtentanze zum Versteinen der Zuschauer die verdammte Braut zur Hölle wirbelt, unter den Worten:

Wilt din verheißen nit haltst ganz,
Muost mit vns zuo dem hellischen Tanz.

Hier ist Tod, dort Auferstehung! Auferstehung nämlich an Lazarus Grab, das eben der liebe Heiland eröffnet und spricht:

O Satanas, ein Drack der Ödt,
Ein Sohn des Tods, ein Morgenrödt,
Darumb daß du vs Fräffenheit
Zuwägen bracht die Traurigkeit,
Den Todt in d'Wält gebracht harin,
Muost ewig du verlohren sin.

Dort auf dem Tanzsaale breiten Trostlosigkeit und Entsezen ihre Rabenfittiche über die Anwesenden aus. Am Grabmale des eben neu belebten Lazarus waltet über die erstaunten Zuschauer selige Freude. Dort wird Magdalenas unbußfertige Sündenengelossin vom Bösen getötet, hier der herzliebste Bruder der Neuvollen aus den Banden des Todes befreit.

O Gott bis globt, mein Bruder läbt.
Was ob vnd vnderm Himmel schwäbt
Soll an dich glauben, preisen dich,
Von ganzem Herzen freuen sich.
Ich sag dir Dank aus Herzens Grund.
Ach wie ist diß eine guote Stundt!

Aber ernste prophetische Worte knüpfen sich auch an dieses Ereigniß. Lazarus nämlich gesteht:

Wie ist der Tod ein schröckliches Ding
Vnd warlich nit zuo schezen ring.

Und Christus antwortet darauf:

O Sterben, überschwänkliche Not!
Ich wolte, daß ich wär schon dodt.

Maria Magdalena bemerkt Todtenblässe am Heiland, da er dieses spricht und salbet sein heiliges Haupt, Judas Iskarioth aber nimmt daran Vergerniß.

Hät man die Salb vmb groß Gält seil,
So würde es den Armen z' Theil.

Jesus hat nun keine Ruhe mehr und nimmt Abschied:

Ihr lieben Kindt, ich muß mich bruchen,
Das verlorenen Schöf widerumb zuo suochen.

Die neunte Scene des zweiten Actes versetzt uns nun in die Versammlung des hohen Rathes und Schriftgelehrten, unter dem Vorsitze des Caiphas. Jesus soll sterben.

Wir wend in tödten zuo der Frist,
Dafür kein Kraut gewachsen ist.

Schon hat Christus schweren Abschied von den Seinen genommen und besonders von Maria seiner Mutter, welcher der herzlichste Dank für alle Liebe und Herzenleid um den Sohn von diesem zu Theil wird. Während er leidet, finden wir die Hölle im Triumph.

Nun beginnt der dritte Act: Marias Buße und Glaubenssaat, dessen Inhalt vom Argumenter in folgender Weise erzählt wird.

Der drit Act gibt vil Lehren guot
 Den Aufmerksamen gäben thuot.
 Die Zeit mag es nit wol ertragen
 Daß ich davon vil solle sagen
 Ihr wärden sächten in erster Stat
 Wie Petrus Gott verlaugnet hat.
 Auch wie er selbst erkennet sich
 Geht er hinaus, weint bitterlich.
 Noch dißem kumbt auch Judas har
 Welcher ist ganz verzweiflet gar.
 Wolt nit wie Peterus Buß thuot
 Verzweiflet, fahrt dem Düffel zu.
 Druf Christi Leiden anfahrt hart
 Dem die Gesellschaft mit Fleiß abwart;
 Christum zu salben sey ihr fürnimbt
 In Gestalt des Gärtners ihr erscheint
 Druf wärden ihr ohn Underlaß
 Verstoh der Juden großen Haß
 Die Gesellschaft verlassen Hab vnd Guot
 Under die Armen theilen thuot.
 Druf wärdens gsezt in brochnes Schiff
 Der Engel Gottes sey ergriff
 Hat sey ans Port Marsiliam geführt
 Alldort hand sey den Fürst belehrt
 Er will vff Rom sezt sich vff Mer
 Sein Unglück das nimt zuo gar ser.
 Sein Cheweib die gebirt ein Sun
 Härgägen d'Frauw muß lassen nun;
 Legt sey auf d'Felsen wundersam
 Noch zweien Jaren widerkam
 Gund d'Frauw vnd 's Kind ganz frisch vnd gesund
 Er danket Gott zur selben Stund.
 Maria begibt sich in d'Wildnuß
 Hiemit hat dißer Act sein Bschluß.

In diesem, wie in andern Theilen unseres Buches hat der Schreiber für spätere Ergänzungen Lücken offen gelassen, bisweilen kommen mehrere leere Blätter nacheinander. Wir lesen hier unter anderm ein in Form eines Dialogs gehaltenes Lied, das sich gut hören läßt.

Im vierten und letzten Acte wird Marias und ihrer heiligen

Geschwister Steinigung, Vollendung und Einigung mit Gott geschildert. Vergebens wenden die Höllenmächte alle Mühe auf, den Samen geheimen Tugendstolzes in ihr liebewundres Herz zu streuen. Wizbütel und Gugginapf haben bei vorgerückterm Spiele selten mehr etwas zu thun, und ertheilen nur noch hie und da Erziehungs- und Chestandslehren.

In dem gleichen Band ist auch ein Vilmerger-Lied eingetragen, das so beginnt:

„Dapffere Helden catholisch Soldatten
Die guten Muth zu kriegen hatten
Laſt vnf redlich vnd herhaft streiten,
Dapfer heuten zwinglischer seiten
Lucern wie Ein dapfrer wilder mann,
Mit Bären z'fechten ziehet dran.“

Eben dort ist auch ein Bruchstück eines Liedes über Veros Tod in Münster.

2.

(1738.)

Das Spiel vom Lohn im Weinberg.

Verfasser ist Johann Adam Kendlin. Auf diesen hat ein Anagramm verfaßt Johannes Starck, Not. apostolicus. — „Diese Comedi gehört dem frommen achtbaren vnd wohl bescheidenen Matthias Schmitli zu under Ziswil jm Kilchgang Ruswil. Geschrieben des 1738 Jährs.“

Wir begnügen uns hier mit der bloßen Angabe des Titels.

3.

(1738.)

Kleines Gespähl von einem heiligen Hirtenknab aus Hispanien mit Namen Formerius¹⁾ , welches zu Malters den 5. u. 12. Jenner 1738 ist gehalten worden.

Schneperls Gesang von eitler Freud, die Erzählung seiner Reisen, der Handel mit dem Savoyer-Ketzler haben ebenfalls für

¹⁾ St. Formerius wird am 25. September als Blutzeuge in Alava (südlichste baskische Provinz) verehrt.

Dialektologie, Sittenkunde und Charakteristik der Leute einigen Werth. Als Probe zeuge hier:

Schneperl singt:

Gesang von eitler Freud.

Herz hüseli, herzhüseli
 Wie bist nur volle freud
 Alz wie ein magers Müseli
 Wans d'nus ins Löchli treid
 Das au den winter freha ka
 Mit freuden mengeſt kerba dra
 Herz hüseli, herzhüseli
 Wie bist so vollä freud.

Herz hüseli herzhüseli
 Du heſt ia gar leſ leid
 Alz wie ein läreß krüseli ¹⁾
 Wen der wihana kräit.
 Vmb das ein Jedra läplä thut
 's dunkt au die alten weiber gut.
 Herz hüseli o krüseli
 Du heſt ia gar leſ leid.

Es iſt mir wohl gar grüseli
 Beſ einer düren Wurst
 Auf einem schnäga heufeli
 Drink ich und löscht der Durſt.
 Es wird mir drab gar grüseli wohl
 Ich weis dan wie ich danzen sol
 Es iſt mir wohl gar grüseli
 Beſ einer düren Wurst.

* * *

Still, still 's geht an das spiſl;
 Wan Einer noch mehr hören wil
 Der frag zu Haus der pfannenſtihl.
 Still still 's geht an das spiſl.

¹⁾ Diminutiv von Krusle, Krusel, Krug, Trinkgeschirr von knöpperichter Form, meistens von Thon mit Henkel und Deckel. Ein Wort, das in mehrern Sprachen wiederkehrt. (Vergl. Stalder, Idiotikon.)

Schneperl erzählt seine Reisen.

Ich bin ein gar gereister Man
 Von ganzer Welt erzählen kan
 Ganß kurz an iez er zehl ich dir
 Wasß da vnd dort begegnet mir.
 Nach Engelland auf der Schiffart
 Da wachte mir zuerst der Bart
 Da kanst dir selber bilden ein
 Wie jung ich schon gewandert sey
 Bei Holand auf dem großen se
 Da thato mir der stockzand weh
 Was schmerzen ich ausstanden hab
 Kein Murmelthier erzählen mag.
 Zu preusan auf dem großen Berg
 Da hab ich gesehen einen Zwärg
 Da kanst du selbsten fassen dir
 Wies um das Herz gewessen mir
 In Lapland bei dem Honigflus
 Hab trunken süßes apfelmus
 Ein broten tauben dort schier gar
 Mir in das Maul geflogen war
 Und in Egibten him nilflus
 Hab gäffen wältsche haselnus.
 Hab auch schier gar zum vnglücksstand
 Dort ausgebisen einen Zand.
 In Frankreich in der stat paris
 Die hosen ich dort schier zerris
 Weils königs Dägen selbsten gar
 In selben eingewicklet war.
 Zu Mecha beh dem mochamet
 Lag ich in einem fäderbeth
 Und schloste dort so sanft und lind
 Als wan ich wär ein jährigs kind,
 Bim türcken keiser soliman
 Da legte ich neu stiffel an.
 In Tartari him großen Chan
 Da war ich gar gesehen an.
 In China trib ich frankheit aus
 Drumb war ich dort wies kind im haus.
 In Japan beh dem Menschen fraß
 Hab gschlossen einen großen Haas
 Der hat geschruen nä gä gän
 Hab gmeint er werd mir noch entgehn.
 Die flüs vnd gwässer auf vnd ab
 Der ganzen Welt durchschiffet hab.

Kein Ohrt so Klein so gros kein statt
 Wo man mich nit gelenet hat.
 Auf dem ihr Euch könt bilden ein
 Wie weit ich müs gereiset sein,
 Darumb all Kunst vnd weisheit hsiß
 In meinem Hirn liegt aller wiß
 Weil ich bin ein so greister man
 Deswegen alles wüssen kan.
 Nun also was Euch quelt das Herz
 Sagt mir es frei ich red ohn scherz,
 Den leib seß ich, den Kopf zum pfand,
 Wan ich Euch nit recht geh an d'Hand.

Der Handel mit dem Savoyer-Kesler beginnt so:

Knospor. Ich bin gewest der grösste nar
 das ich verkauffet ganz vnd gar
 die Kessel pfannen ia d'häffen auch
 weis ich nit wo ich sy wider kauff.

Kalbrius. Für dises nur kein Kumer hab
 dem Kesler kanst schon kauffen ab
 in Unserem dorff trifft ihn schon an.

Knospor. Ich suoch bis ich ihn finden kan.

Kesler. Gutä Tag mis lieba ma
 wie godß, Emer nüd sandla
 iga sessli übs vnd guta war
 bringß Eba usem stat da ar
 süber geslä vnd ander mä
 wil ala grüssli wolfflä gä.

Knospor. Leg ab lasz sehen was du hast.

Kesler. O Vatträ glaubs nit a swärs last
 wender geslä süber oder san. u. s. w.

(Dieses Comedy Buoch gehört mir Mathiß schmidli zuo vnder
 Zihwil im Kilchg. Ruzwil.)

**Comedi von der Gottseligen Feuschen Mattron
Susanna¹⁾. 1747. Vers überall 6360.**

Diese Comedi gehört mir Mathis Schmidli welche ich selbst ^{Am} 1747 v. Hr. Jacob Marti Burger zu Willisau hab lassen abschreiben. — (Und auf Blatt 207 heißt es:) 1747. Diese Comedy gehört mir Mathis Schmidli in der Neuwen mülli.

Daraus Folgendes:

a) Prologus.

Ein quotten Tag ohn Noth vnd Klag
Wünsch Allen ich zuosammen.
Herr Jesu Christ, gelobt du bist
Jes vnd in Ewigkeit Amen.

(Pausa.)

Edelgebohrne, Hochgeehrt
Gesträng, Fürsichtig Heren,
Ehrwürdig, Geistlich wohlgelehrt,
Jeder nach Stand vnd Ehren.
Ehrengeacht vnd Mannhafte
Geschwohrne in dem Fläckhen
Zuo Rüsswyl, auch Benachbarte
So weith sichs Ambt thuot strecken,
Auch übrige Allinf Gemein
Umliegende Nachbauren
All die da Kommen zuo Vorschein,
Mann, Weib, Knaben, Jungfrauen,
Mit under Thänigkeit thuon Ich
Ganz ghorsam vnd geflissen
Zur Erden niederbiegen mich,
Demüöthig ihr Knie küssen
Mit höflicher Bitt vnd Anflähe,
Sie wollen doch so güetig Sein
Vnd vns in gnaden übersehen,
Man nit als just wird treffen Ein,
Wir seind deß Handelß nit Bericht
Wieß wohl an Tag wird kommen.

¹⁾ Die Historie von der frommen und gottesfürchtigen Frauen Susanna ward 1532 auch in Basel aufgeführt. Beiträge zur Gesch. Basels v. d. histor. Gesellsch. I, 187. Von L. A. Burchardt.

Jedoch hand wir heuth diese g'schicht
 Herzhaft zuo Handen gnommen.
 Die geschicht ist zwahr kein Einfalt
 Welche wir heut vorstellen,
 Sonder groß Sachen in sich halt,
 Wie wir andeuten wollen.
 Einfältig aber wirds hergehn,
 Weil wir noch jung von Jahren
 Auf solche sach vn̄t nit verstehn
 Darzuo auch ohn erfahren.

(Nach einer Pause wird nun der Inhalt auseinander gelegt nach der bekannten biblischen Erzählung.)

b) 1. Act. 2. Scene. Monolog.

Cupido.

Cupido zwahr wird ich genannt
 Zuo Statt vnd Landt gar wohl bekannt.
 Fulcanus groß mein Vater ist
 D'Muetter die Venus diser Frist.
 Von ihnen bin ich auf gesandt
 In alle Welt vnd alle Land.
 Ob ich zwahr blind, doch sich ich wohl
 Wie ich die Pfeil aufsezzen soll.
 Mein Vatter Fulcan schmiden thuot
 Mir diese Pfeil, sind mächtig guoth
 Underschidlich sh machet auch
 Vngfidret wohl wie handwerkhs Brauch,
 Mit Gift thuot er sie stäcklen wohl
 Nach allem Fortel wieß sein soll,
 Underschiedlich auch in dem Breyß
 Auf dreherley Gattung vnd Wehß.
 Guldig, silbrig vnd blehig auch,
 Wehl sh underschidlich im Brauch.
 Mit den guldigen schiesse ich
 Auf leiser, künig, fürsten z'glich,
 Die silbrigen mir dienen wohl
 Für große Herren und zuo mohl
 Die blehigen auch gar guot sind
 Für gmeine Bösel, gmeineß Gsind.
 Dann diese leichter z'fangen bald
 Als die so haben Macht und Gwalt.
 So oft ich ein Pfeil gschoffen hab
 Noch niemal ohn Frucht gangen ab¹⁾).

¹⁾ Folgen nun Belege von Putiphars Weib und David.

Die jungen Leuth sind guoth z'verbländen
 Thüönd sich von Natur zuo mir wenden.
 Aber, aber der Alten Gestalt
 Ich sälten bring under mein Gwalt ¹⁾.

c) Narrenspiel.

5. Act, 6. Scene. (Susanna ist befreit, die zwei Alten zu Schanden gemacht.

1. Narr. Boß Hansen Barth, Es muß sich Eine
 Schier lachen zuo Einer Zopfzehne
 Boß Tauffig Trach und Düggeläri
 Wolt nit daß ich Ein Buoler wäri.
 Wasz meinst, wie traumts den alten gehlen?
 Den gwün müönd sh nit mit mir thehlen.
 Hät gmeindt diße zwe alten Naren
 Währen so kluog und wohl Erfahren
 Im gsaß und in den hohen schuohlen,
 Verstienden wohl, daß Wyber Buohlen
 Nit angieeng, wan ihr mann noch leben
 Vnd sh selbst Wyber hand darnäben.
 Ihr garn thüönd sh vergeben spannen
 Bei der leuschen Matron Susannen
 Vnd hand am läzen seyl gezogen,
 Sich selbst biß auf den Dot betrogen.

2. Narr. Frey gar nit über Einf sh kamen
 Vor Daniel in dem Gramen;
 Der Eint sagt hüscht, der ander hott,
 Ein Nar ja dises merkhen sott.

Jeß wil ich erst beh miner frauwen
 Beh Tag vnd nacht wohl vñ mich schauwen,
 Daß nit beh meinem Weib mit Listen
 Dergleichen Vögel können nisten.

1. Narr. Du bist doch gar ein thumer Nar,
 Du bleibest sicher ohne gefahr.
 Wann susanna gewäsen wär
 So rauch vnd geföhlet wie Ein Bähr,
 So grunzlet schwärz vnd vngestalt
 Darzuo bald hundert Jahr jeß alt
 Wie dein frauw, hätten die zwey Alten
 Beh ihren sicher nit anghalten.

1) Nun kommt er auf seinen Sieg über die zwei Alten.

Wie knt sh doch Ein Mann versuohren,
Mcht sh nit mit dem schuoh anruohren,
Hat treupset Augen, hnkht dasf Muhl,
Grad wie Ein alter kahren guhl.

2. Narr.

Ich traumete dir nit zuo der stund,
Still wasser frist oft grn auch grund,
Ist sh nit hbsch, ist sh doch frey,
Auch fromm, stilt keine Mhlste,
Fastet auch vil, frist kein Strauwellen,
Brauch auch kein Hund, sh kann selbst bllen;
Auch aufrichtig wie die dreh Dllen,
Und wachbar wie Ein Mhlischllen,
Und wan sh schon ist vngestalt,
Ist guoth, wan sh nur mihr gefalt. u. s. f.

d) Im Epilogus
werden Sittenlehren ertheilt, z. B.

Hienaben auch Ein Jeder meid,
Vor Brunst vnd Zorn, Feib, has vnd Neyd.

Als weitere Probe dienen einige der fnfzehn Strophen aus dem Gesang:

e) Ein weltliches Lied.

Es ist gwiss vnd kein Gedicht,
Was das Buch der Weisheit spricht:
Man soll keinem weibsbild trauwen,
Ehe ein Hauß auf sande bauen,
Das ist gwiss vnd kein Gedicht,
Trau nur Einem Weibsbild nicht.

Lange Haar, kurzen Verstand,
Hat das weibsvolk wie bekandt,
Drum laft manß nicht disputieren,
Weder in den Maht einfueren,
Das ist gwiss ic.

D'weiber sehr der vormiß sticht,
Raum man was von weitem sicht,
Gelt desf Loths sein weib hat mussen
Iren vormiß sauber bussen.
Das ist gwiss ic.

(1755.)

Ein Comödia oder christliches Schauspöhll von dem Arphaxat, ein König der Medyer. — Und auch von der heldenmüöthigen Judith, wie selbe den Holofernem überwunden.

Das Stück besteht aus drei Acten, von denen der erste 8, der zweite 10, der dritte 9 Scenen hat. Prolog und Epilog beginnen und schließen. Man könnte das Ganze jedoch fast besser eine Trilogie nennen. Im ersten Theile siegt Nabuchodonosor durch seinen Feldherrn Holofernes über den medischen König Arphaxad. Zwar sind ihm sonst die Götter hold, alle bis auf Mars. In der höchsten Noth nimmt der medische König Zuflucht zu Bel. Seine Priester bringen Opfer, aber noch will der Gott kein gnädig Zeichen geben. Er begehrt zum Opfer Menschenblut, verkündet endlich der Priester Hiles und zwar soll es ein freiwilliges kein erzwungnes sein. Amphion ist hochherzig genug um zu sterben und sein Beispiel reizt auch den Asterion dahin, daß er sich dem Opfertode weiht. Sie sterben — und haben den Gott versöhnt? Niemehr. Von seiner Statue geht dreimal die blutdürstige Stimme aus: „Mactetur filia regis!“ die Tochter des Königs soll sterben! „Proh dure Bel!“ Noch raucht das Blut der edlen Maid, als vom belagernden Holofernes der Sturm auf die Stadt unternommen wird, worauf die Belspriester mit zusammengeraffter Beute fliehen. Arphaxad verliert hernach die Feldschlacht und wird gefangen. Bisher waren die Götter des Olymps, außer Mars, mit ihm, wenden sich nun aber auch auf die Seite Nabuchodonosors, obgleich sich dieser auch selber göttliche Verehrung erzeigen läßt. Er, der Nachkomme Nimrods, will nun den Gott der Juden stürzen. Damit werden wir im zweiten Acte vor Bethulia versetzt. Im Gegensäze zu Arphaxad, der Ohnmacht und Unbeständigkeit seiner Götter nun als armer Mann zu büßen hat, wird der monotheistische Judenkönig glorreich durch die Macht Gottes vor dem Falle gerettet, indem Judith vor Bethulia dem Holofernes das Haupt abschlägt. Die Fabel des zweiten Theils ist also dem Inhalte nach bekannt genug.

Wer schon eines jener geistlichen und halbgeistlichen Dramen des 17. und 18. Jahrhunderts gelesen hat, weiß in welch losem Zusammenhang da die historischen Personen mit den mythologischen und allegorischen bunt durcheinander wimmeln. Wir wählen beispielsweise folgende Scene aus:

Holofernes Gastmahl.

(Alles ist zugerüstet und der Feldherr heißt zu Tische sitzen.)

Holofernes Nun nemme mein adelicher Schatz,
(zu Judith). Zur Rechten ihren Ehrenplatz.
Die Herren wellen sich harumb setzen,
Mit Lust der Malzeit sich ergeßen.
Hofmeister, die Bastett entdeck,
Schauw was vnser Bastettenbed
Künstliches gemacht.

Hofmeister. Das soll geschehen.
Du wirst wunderlich Ding darin sehen;
Gleichwie die Arch Noe vil Thier,
Üben also die Bastetten schier,
Allerhand Gattung Spären hat fast,
Rochts G'flügel vnd lebents sechen last.

(Die Tafel wird reichlich besetzt. Holofernes ermuntert Judith zu essen.)

Holofernes. Mein Lieb well dise Speisen essen,
Ihr vorigs Leid genzlich vergessen,
Darzuo trincken von meinem Wein,
Vermein es soll des besten sein.

Judith. Ja mein Herr, von deinem Wein.
Will ich trinken vnd frölich sein,
Aber nichts von Speiß die da bereit,
Sonder was mir Abra auftreit,
Will ich niessen nach meinem Gsatz
Das mir mein Gott Israel aufgesetzt,
Damit ich nit erzürnen ihn,
Vnd mein Anschlag ein Fortgang gwinn.

(Die Dienerin Abra reicht ihr Speisen.)

Holofernes. Das soll geschehen nach deinem Willen,
Dein jüdisch Gsatz zuo erfüllen.
So dien ihr Abra vnd bis threuw,
Damit sh sich mit mir erfreuw.

Abra. Bei mir zuo dienen kein Mangel ist,
Hab zwar wenig doch wohl zuo grüst.

Holofernes. So sy es dann, Phane, Anfang,
Der Trunk wie ein Schöpfbrunn vmbgang.

Hamiz (eine lustige Person). Weiß vnd gäl ist in eim Eh,
Aber dorin ist allerleh.

Camiz. Allerlei wie in einer Bättlertäschchen.

Hamiz. Oder wie in einer Fäldstechfläschchen.

Camiz. Es mahnt mich an's Madlenis Kübel.

Hamiz. Es feuwelet aber nit so übel.

Ascreon. Es ist ein 'Röch wie der Schlaubrassen,
Die richten an aus einem Haasen.

Holofernes. Ascreon, procurier vns ein Kurzvihl,
Etwan ein lächerig Boppenspihl.

Ascreon. Holofernes solche Commanden
Wil ich bringen bald zuo Handen.

Hofmeister. Frauw Judith woll sich selb nit trieben,
Die Conuersation ihr lassen b'lieben
Bisweilen auch ein Tründlein nemmen,
Vor Holoferno sich nit schemmen.

Judith. Ich schäm mich nit vnd trinke mehr,
Als wol erforderet weiblich Ehr.

Hofmeister. Ascreon der last sich schon mercken,
Wird g'wüß vñß Fröligkeit erwecken.

Tamura. Sich wie so dapser reitet ein,
Bachus vff einem Fas mit Wein.

Hesroan. Ascreon hats redlich gmeint,
Bachus auf vnser Fest erscheint.

Zarata. Ich bring euch das in Bachi Namen,
Ich hoff ihr werdt b'scheidt thuo allsamen.

Phanus. Vive Bache, Bache läb woll,
Dein Zuokunft vns erfreuwen soll.

Bachus (auf einem Fas vnd Karen mit musica fistulata). Ich Bachus villen hochgeacht,
In dem Räbstöck hab ich mein Macht.
Vnd truck darus ein solchen Saft
Der in sich halt so starke Kraft, (sistitur currus.)
Die aller Gattung Leuth formiert,
Krumme vnd grade recreiert
Das Saft den alten grauen nehrt,
Sogar die Stölzer tanzen lehrt.

Es macht die armen Bettler rich,
 Die vnholdseligen reden glich.
 Den Ackerbuoben lehrt es singen,
 Die alten Weiber hüpfen, springen,
 Daß es bringt auch so vill zuwägen,
 Daß der Forchtsame greift zum Dägen,
 Den Tscholi thuot es lustig machen,
 Dem Naren vill Wiß verursachen.
 Der Saft die Künsten all vermehrt,
 Die kalt Natur in Hiz verkehrt;
 Anzündt die Flammen Veneris
 Und scherpst die Pfeil Cupidinis.

Cupido. (Obenher hinter Bachus auf einem Faß.)
 Darumb Bach, Ernehrer mein,
 In deinem Gleit treuw ich dir bin.
 Kämet du nit an manches Orth,
 So schlüög man mich mit Brüglen forth

Ascreon. Es komba ein stattliche Compani.

Hofmeister. Wir wellen sehen was es sh.

Bachus. Handt sei mein Saft eingenommen,
 So lassends frölich all härlommen.

(Man spielt auf. Gesang und Tanz.)

Zweigwerge. Der Kopf ist vns gar tholl,
 Wir saufen wie die Großen,
 Biß daß wir werden voll;
 Dan kleinen Leuthen
 Frischer Heuthen,
 Schmöckt auch das trüncklin wol.

Echo. Ihr sind doch schier nüt hol.

Das Kleini Mändlin. Wohär du grober Knoll?
 Gang mir gschwind aus den Füessen.
 Sichst nit, daß ich bin voll,
 Daß ich dich nit
 Etwa vertrit,
 Darfst nit traumen zuo woll.

Echo. Der Wein also thuon soll.

Großknoll. Was sagst du kleiner Sack?
 Ich hab schon vill der Gäßelmändli
 Geschoben in mein Sack,

In mein Kräz,
Ich dich einsez,
Kumb her kleiner Flöbrad.

(Er nimmt ihn in die Kräze und lauft davon.)

Echo. Speuzt ieß wie ein Trac.

Bauer mit Gretchen. Den Saft trink ich auch gern,
Den sauwren vnd den süeßen,
Der gwachsen heur vnd fern.
Das Spil ist ganz,
Ich führ zum Tanz,
Mein Greth, mir leucht der Stern.

Echo. Das treibt man noch der Chrn.

Vilgel, Vilgramin. Wir handt gesamblet ein
Von einem Haus zum andren,
Zuo einem Pocul Wein,
Die alte Schäll,
Von Compostell,
Kann auch noch lustig sein.

Echo. Wie ein vnsauber Schwein.

Stülzer. Der Wein vns auch erfrücht,
Van wir schon gand auf Stülzen,
Er vnser Helfer ist;
Mein hölzin Bein,
Spürt es ein Wein,
Ist zum Tanzen grüst.

Echo. Kein Kunst ist Tanzen, weist.

Bettler. Wir Bettler armes Gsind,
Van vns ein Trunc mag werden,
Bisweilen lustig sind,
Der Lirenkübel
Schmöckt mir übel,
Wen ich kein Wein drin find.

Echo. Der Kübel dir oft rünnt.

Krezeary. Wir ausserlesen Burst,
Die Armen vnd die Blinden,
Leiden auch oft den Durst,
Schenkt man vns ein
Den süeßen Wein,
Wir trinken ohne Burst.

Echo. Vnd das mit quotem Lust.

Soldat. Dem Trunk bin ich gar hold,
Dem Wirth vnd Margitenten
Verspräche ich mein Sold,
Was ich erpeut,
Hand ander leut,
Bei mir bleibt Geld noch Gold.

Echo. Schreibst noch darzuo auf Schuld.

Handwerksmann. Mein Trost, der ist im Faß.
Wan ich die ganze Wuchen,
Beim Führ den Balg aufblaß,
Wan noch so schwär
Der Hammer wär,
Liechtet er desto baß.

Echo. Der Hammer oft weicht dem Glas.

Edelmann. Ich bin zwar ein Juncker;
Mein Frauw den Namen endret
Vnd heiſet mich vertrundner,
By minem Adell,
Zwar mit Tadell,
Läß ich in Saus dahер.

Echo. Kanſt z'lezt geben Bettler.

Glasträger. Ich trag das ganze Jahr,
Die Gleſer zuo dem Weine,
Vnd das mit großer Gſahr.
Den Hals ich klüel,
Den Staub drus spüel,
Das Gelt nit zämen spahr.

Echo. Du bist gar murbe War. (Er bricht seine Gläſer.)

Alle. Wir ein ganz Regiment,
Standt nit von deinen Diensten,
Bis der Seckel abwendt.
Was übrig ist
Hatt noch kein Frist,
Bis es kombokt an das Endt.

Echo. Ihr Löſchen eh' es brändt.

Alle. Was vns das Glück begundt,
Das muoß nit über Rheine,
Wir füehrens durch den Schlundt.
Kein Brodt wirdt grauw,
Kein Wein nit lauw,
Verzehrens an der Stundt.

Echo. So frißt es nit der Hundt.

Bachus. Dich sind mein edle Kind,
 Die ich in meinem Lager,
 Inquatiert täglich sind.
 Das edle Saft,
 Gibt ihnen ein Kraft,
 Dass ihnen niemohll gschwindt.

Echo. Sh schlagen als in Windt.

Holofernes. (Submissa voce.) Hofmeister, gib disem Lumpengsind,
 Biß sie mir gleich, voll vnd tholl sind.
 Zuo trinkhen.

Hofmeister. komen här,
 Ihr liebe Brüeder selten här.

Weinschweig Holofernes ist inzwischen zum Stadium der Neberfülle und Impotenz siegreich vorgedrungen, so daß ihn Freund Phanus anredet:

Holofernes, wo ist dein alter Muoth?
 Der Wein dich nit belusten thuot.

Man muntert ihn zum weitern Voculiren auf, allein er kann nicht mehr und lalst:

Sagt was ihr wolt, bin ich ein mol,
 Plenarie stickendt, wickent voll.
 Vaguo heiß die Gest abtreten,
 Vnd laſe mir zuo nechst aufbetten.

Es geschieht. Die Gäste gehen weg und der betrunkene Feldherr versinkt bald in den tiefsten Schlaf. Doch noch sind die zwe Spazmacher Hamiz und Camiz da und einer sagt zum andern:

Schauw Camiz, Holofernis ist
 Gebuſt wie ein Sauw auf dem Mift.
 Rauscht wie ein gemestents Ackerschwin.

Gegen solche ungebührliche Reden jedoch erfüllt der Hofman Ascreon redlich seine Pflicht mit den Worten:

Ihr Gſellen hören auf zuo faſen,
 Groß Herren soll man niemol traſen.
 Vnd wan sh schon ſindt bſudlet voll,
 Ihr Hochheit man vorbthalten soll.

Da nun Alle abgetreten sind, wird vor dem schlafenden Holofernes des Königs Oziās Traum dargestellt, in welchem ne diesem Fürsten der Patriarch Jakob, Moses, Pharao, Zahel, Sifar

David, Goliath, Sennacherib, Jeremias, Ezechias und Nabuchodonosor auftreten und endlich die Quintessenz ihres Gesprächs in folgende Worte fassen.

Alle. Betracht o Mensch wol vnser gſtalt;
Dan es iſt nichts in deinem Gwalt.
Gott iſt allein der alles zilt
Vnd die Welt als ein Ballen ſpilt;
Vnd biſt ein armes Inſtrument.
Gott iſt der Anfang vnd das End.
Auf Erden iſt auch kein Glückrad,
Lebt alles nach göttlicher Gnad.
Kein Finger wirdt durch dich gerührt,
Den Gott nit durch ſein Allmacht b'rüert,
Der alle Haar auf dem Kopf zelt;
Keiner falleſt, den er nit ſellt,
Niemandt ſteht auf, den er nit hebt,
Der alle Lüſt vnd Wind beweht.

Das iſt von jener Bachanterei der Uebergang zu dem ernſten Acte eines Gottesgerichts, das Judith nun zu vollziehen hat. Mit Holofernes Tode und der Flucht ſeines Heeres iſt das Drama nicht zu Ende, ſondern es wird als eine Art divina Comedia aufgefaßt, wo Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie ſie tiefinnerlich nach providentieller Anſchauung zusammenhangen, nun auch im Schauspiele eng verbunden werden. In diesem Sinne findet der Dichter in Bethulias Noth und Bedrängung durch die Assyrier jene andere vorgebildet, welche einft gemäß Christus bei Matthäus Cap. 21. ſeine Kirche erleiden ſoll, als Vorspiel zu ihrem höchsten Triumphe. Daher folgt ein dritter Act, in welchem dargestellt wird, wie Behemot, Achitophel und Leviathan mit ihren Verbündeten Seditio, Avaritia, Invidia, Ambitio &c. wider die Religion einen Kampf auf Leben und Tod beginnen. Der Dichter legt also offenbar ſinem Werke eine religiös-politische Tendenz zu Grunde, wobei Anspielungen auf die Gegenwart ihm nahe lagen. Wenn z. B. die einzelnen Laster auftreten und Behemot oder Achitophel ihre Dienfte und Tüchtigkeit anpreisen, so ſchildert er ſie wohl nach der Bekanntschaft, die er mit ihnen zu machen Gelegenheit hatte. Als ganz besonders stark hält ſich der Eigennuß, der deßhalb ſelbst mit Achitophel, dem machiavellischen Hauptpoliticus die Vergleichung aufnimmt. Wir leſen:

Eigennuß. Achitophel, du bist nit schlecht,
 In aller Herren Sättel recht.
 Dein Othuon vnd Lassen fründlich ist,
 Zuo bethriegen bist voller List.
 Hast Lob vnd Preis ieß in der Welt,
 Dann Niemandt wirdt dir vor gestellt
 Als ich, der unverschampt Eigennuß,
 Nim dir das præ vnd biet dir Truß.
 Ich, ich will mich recht tumuliren,
 Der Gmeinen Nutz in mein Schilt füehren.
 Dan ich nit schauw auf Fürsten Ehr,
 Die Beuth ist mir anglegen mehr.
 Je mehr der Gfahr, je mehr der Find,
 Je gwüsser mir die Zahlung sind.
 Das Volk weiß ich zu retardieren,
 Vnd in quote Quartier zu füehren.
 Proviant hab ich einem Jeden feil,
 Es werd Find oder Fründ zuo Theil;
 Wans nur vill gilt; so ist mir gleich,
 Wann ich allein kann werden reich.
 Eins anderen Glauben ich nüt scheß,
 Will der eim Jeden frei geseß.
 Was Vatterland antreffen thuot,
 So tröst ich mich auf Hab vnd Guot.
 Ein Jeder auf ihn selber schauw,
 Was ihm fürchtet ein Schanz erbauw.
 Die Lieb fangt von dem Ego an,
 Drumb will ich bey mir selber bhan.

Wirklich stellt nun auch Behemot, der Kampfrichter, den Eigennuß neben Achitophel und spricht:

Polhticus hat diser Zeit,
 Mit Eigennuß die best Glegenheit.

Sofort schleicht sich der schlaue Achitophel in's Heerlager der Religion, wo eben Kriegsrath gehalten wird. Man ist etwas uneins. Religion fordert zu Gebet und Buße auf. Damit ist der erste katholische Feldherr (Dux) infofern einverstanden, als auch die That, das Schwert, zur Mitwirkung gelange. Er erinnert, wie Josue den Feind geschlagen und gleichzeitig Moses gebetet habe und spricht daher:

Allso hat Gott wellen sein Willen,
 Durch Schwert vnd durch Gebet erfüllen.

Achitophel nun, der dem Discurse zugehört, erlaubt sich auch das Wort und versucht nachzuweisen, daß es sich bei allen Kämpfen, welche die Menschheit bewegt, von jeher nicht so fast um Religion, als um Sonderintressen gehandelt habe.

Vmb d'Erdt, vnd nit vmb d'Religion,
 Vmb Herschung, vmb Gwalt vnd Kron
 Ist der Streit, dessen du sicher bist,
 Wie dir verheißen der Psalmist:
 Scuto circumdabit te veritas eius
 Non timebis a timore nocturno.
 Darumb blad dich nit der Dingen,
 Die dir kein Nuß, noch Schaden bringen.
 Der obsiegt, der ehret dich,
 Der vnderliegt, der tröstet sich
 Deiner, Niemandt greift dich an
 Vnd richtest noch über ihr Gspan.
 Mit Bäten solt du dich beschützen,
 Das Schwert, das wird dich nit vill nützen.
 Durch das Gebet Esaiä,
 Vnd nit durchs Schwert Ezechia,
 Hatt der Engell Senacharib geschlagen,
 Das sich Assyria thet beklagen.
 Darumb greife du nit zur Wehr,
 Vnd achte das Gebet vill mehr.

Das war der Rath Achitophels. Allein er bringt nicht durch, denn auch die Religion spricht sich nun unumwunden dafür aus, daß beides, Gebet und Schwert, zugleich nothwendig sei.

Bey Gott ist das demüttig Gebät
 Das gröst; meinst nit aber er het
 Den Goliat können vmbringen,
 Was dörft er der Stein vnd der Schlingen.
 David vermochte durchs Gebet,
 Das ihm Gott gab in die Hand das Schwert &c.

Und wie nun der Diacon Johannes sofort die Gemeinde zum Gebete rufen will, da meint

Achitophel. Das Bäten ist noch nit von Nöthen,
 Mit Bäten würdt ihr Niemandt tödten;
 Vor erst greift zum Schwert vnd zuo dem Todt,
 Wan ihr siegen, dann dankent Gott.

Die Diener der Kirche will also Achitophel abwendig machen von dem, was ihres Amtes ist, vom Gebete, und preist das

Schwert. Den Feldherren dagegen empfiehlt er das Gebet und verlacht ihre Kampfeslust. Dann handkehrum sagt er zum ersten katholischen Heerführer:

Das ist mir wohl ein schlechts Verthrauwen,
Meinst Gott thuo auf dein Waffen schauwen?
Bätte darfür, dan sein Ullmacht
Hatt euwer Waffen nit in Acht.

Jedoch sowohl hüben als drüben verfängt Achitophels Rath nicht im Mindesten. Die Freunde der Religion sind für Anwendung des Gebetes und der Waffen zugleich. Traurig fehrt jener zu Behemot zurück, wo er seine ganze Helfersbande versammelt findet und hört, wie die personificirten Laster ihre Siege verkünden. Nur der Eigennuß, obschon berufen, hat sich nicht eingestellt und lässt sich durch Achitophel entschuldigen, er habe allzuviel zu schaffen.

Eigennuß der hat mir vnverhollen,
Dir anzuobringen anbefohllen,
Daz er zuo kommen nit hat wyl,
Will er hab aus zuo richten vill,
In Schüttenen¹⁾, Speyer, Keller, Ställen,
In Gwelben, Schreibstuben, Fürstefählen,
Zuo Hof, zuo Feld vnd Kaufmannsband,
Dan der gmein Nuß ligt übell frank,
Vnd ist ieß under eben Zeit,
Daz Eigennuß die Erndt einschneidt,
Dem gmeinen Nuß sind d'Augen brochen,
Ja das Läben ist ihm schon abgsprochen,
Vnd kumbt er nimmermehr darvon,
Wird Eigennuß in d'Erbschaft stohn.
Vnd diß soll werden angewendt,
Behemot zuo deim Intent.

Wohlan, Behemot will die Kirche mit ihrem Gesind vernichten. Er verbündet sich daher noch mit dem großen Tod. Vier Tode treten auf und besiegen ihre Siege, über alle Creaturen reiche ihr Zwang. Wirklich hat Behemot alle Aussicht auf Gelingen, denn im Heere der Religion haben die Laster bereits große Verheerung angerichtet. Zudem versteht Leviathan in allen vier Weltenden den Brand des Aufruhrs anzufachen. Der Zusammenstoß der Heere

¹⁾ Gebäude, in denen man die Bodenerzeugnisse, namentlich in den Herrschaften den Zehnten an Korn sc. ausschüttete und bewahrte, nannte man Schütten. Einzahl: die Schütte.

erfolgt und die Religion siegt durch das Zeichen des Kreuzes, ihr Soldat kämpft, der Priester mit dem Volke betet, alle thun Buße.

Allein nur vorübergehend ist dieser Sieg. Das Böse gewinnt wieder Macht und trostlos begiebt sich der christliche Feldherr zu einem frommen Eremiten, um ihn über die bevorstehenden Geschicke zu berathen. Er weiß es, daß die Sachen sehr schlimm stehen und zwar wegen dem eingerissenen Sittenverderben. Ob Gott wohl noch einmal barmherzig sein werde, fragt den Einsiedler der Kriegermann. Da erhält jener eine Vision, in welcher dargestellt wird, wie Christus durch die Sünden seines Volkes wiederum gefreuzigt werde. Es ist so weit gediehen, daß ohne Verzug das gerechte Strafurtheil die Sünder ereilen soll. Da tritt Maria noch einmal zwischen die Menschen und ihren Sohn in's Mittel. Diesem legt der Dichter die Worte in den Mund:

Ungerechtigkeit hat mich überwunden,
Vnd die Sünder mein Händ gebunden
Zuo verziehen, aufgelegt die Cron,
Dß ich hersche vnd nit verschon;
Den Scepter geben in die Händ,
Dß ich die Strafen auf sie wänd.

Nun entspinnnt sich ein ungemein naives Duett zwischen Christus und Maria.

Maria. Ich Muotter der Barmherzigkeit,
Mag nit ansehen mehr dien Leid.
Die Lieb mich zwingt Jesu mein Kind,
Dß ich dir deine Händ aufbind.

Christus. Bindst du mich auf, so wird die Sünd,
Mit ihr Strik wieder binden gschwind.

Maria. Zuo Erbarmen thuo ich dich bewegen,
Ruothen vnd Geißlen niederlegen.

Christus. Verwirf ich die vnd leg sen nieder,
So findens die vnd brauchens wieder.

Maria. Dein dörnin Cron nimm ich von dir,
Will selb auf mein Haubt leggen mir.

Christus. Liebe Muotter du hast gnuog glitten,
Under dem Creuz mit mihr gestritten.

Maria. Derhalben welst erbarmen mein,
Verziechen dem Volck vnd gnädig sein.

Jetzt mischt sich auch Behemot, der gefallene Engelfürst in die Unterredung, entrollt das Schmachgemälde der Menschen und appellirt an die göttliche Gerechtigkeit, welche strafen und vertilgen müsse. In dialektischer Form wird aber durch Maria das Recht der Gnade und Barmherzigkeit für die Menschen siegreich vertheidigt und die strenge eiserne Theologie Satans widerlegt. Er flamme sich dabei vorzüglich an den Satz: Mich hat man wegen eines einzigen Vergehens für ewig verdammt; den sündigen Menschen dagegen will man immerfort verzeihen, das ist ungleiche Elle! Doch in diesem, wie in allen Punkten zeigt ihm Marias Dialektik den Meister.

Behemot.	Kein Gnad ist da, sagt Gerechtigkeit. ¹⁾
Christus.	Wo die nit gschicht durch Reuw vnd Leid.
Maria.	In villen sicht man großen Reuwen.
Behemot.	Vill! vill mehrer sich der Sünd erfreuwen.
Christus.	Ein schlechte Freuwd, die Gott verleßt.
Maria.	Zuo solcher Freuwd Sattan anheßt.
Behemot.	Das thuo ich nit, ihr Bosheit thuots.
Christus.	Wo du bist wirdt gricht nie kein guots.
Maria.	Die Sünd hat dich den Ersten gestürzt.
Behemot.	Ein Augenblick hat mich verkürzt.
Christus.	Dein böser Will, der war vollbracht.
Maria.	Dein Hoffart hat dich z'Schanden gmacht.
Behemot.	Ich will'get in Ein Sünd allein.
Christus.	Genuog war es, Gott gleich wellen sein.
Maria.	Aller Menschen Sünd sind nit so groß.
Behemot.	Ihr Sünd, die ist ohn Unterloß.
Christus.	Die hast einpflanzt im Paradyß.
Maria.	Durch ein vergiste Schlangenbiß.
Behemot.	Mein war der Rath vnd ihr die That.
Christus.	Der Rath den Fluoch eingfüret hat.
Maria.	Dein Tod die That austilget hat.

¹⁾ Solche Wechselreden, Stichometrien, hat besonders A. Gryphius (1616—1664) angewandt.

Behemot. Warumb hast nit auch für mich glitten.
 Christus. Will du mein Gottheit selb bestritten.
 Maria. Und thatest drab kein New nit fassen.
 Behemot. Er hat mir nit die Weil gelassen.
 Christus. Dein Hoffart war nit zuo bewegen.
 Maria. Die muost ieß ewig niderlegen.
 Behemot. Hatt Adam nit auch das gethan?
 Christus. Er williget ein vnd that abstahn.
 Maria. Warumb bist den Menschen so findt?
 Behemot. Was ich verlühr, daß er das gwindt.
 Christus. Für das bin ich am Creuz gestorben.
 Maria. Was hettest, wär der Mensch verdorben?
 Behemot. Mehr Pein vnd mehr Nachgirigkeit.
 Christus. Du lydest nit eins andern Leid.
 Maria. Wird den ewig währen dein Haß?
 Behemot. Die Verdamnuß mitbringenet das.
 Christus. Der Mensch lieb mich, vnd haß auch dich.
 Maria. So wird er selig ewiglich.
 Behemot. Der dich verlezt, soll selig werden?
 Christus. Wan er mich heilt mit Neuw vor Sterben.
 Maria. Er wird selig, du muost verderben.
 Behemot. O Grechtigkeit, o Grechtigkeit!
 Bist nirgends mehr, hör an mein Bscheid.
 Bist weder im Himmel noch auf Erden,
 Soll jeder Sünder selig werden.
 Leviathan, was hast außgricht,
 Daß dem Menschen sein Recht nit gschicht?

Nun tritt die Personification der Justitia wirklich daher und muß die Anklagen Behemots und Leviathans gegen die Menschen als wahr anerkennen und Christus läßt sich hören.

Ich, o strenge Grechtigkeit!
 Muß folgen dir, mit groß Leid.

Doch Maria wagt einen neuen Versuch:

Maria. O Jesu, Gottes vnd mein Sohn,
 Verschone ihnen, Jesu verschon.

Dagegen bringt Christus allerlei Bedenken vor. Endlich bitet Maria, wenn nicht den Menschen, so möge er doch der Religion verschonen.

Maria. Verschone der Religion.
 Christus. Wie oft stört ich Jerusalem.
 Maria. Die war dir nit so angenemm.
 Christus. Angenemb ist zwar d'Religion.
 Maria. So mög die vor dem Born bestohn.
 Christus. Die ist aber auch voller Sünd.
 Maria. Vill fromme Herz auch darin sind.
 Christus. So vill nach Wimmel Truben blyben.
 Maria. Mit Wenig thuot die Vill ein Lyben.
 Christus. Das wär ein vnerhörte Gnod.
 Maria. Das bitte ich durch deinen Tod.
 Christus. Mein Tod bezwingt mich zuo der Stuoth.
 Maria. Ich bit dich durch dein vnd mein Bluoth.
 Christus. Des Bluohts ist der Sünder nit wert.
 Maria. Aber die, die dein Gnod begert.
 Christus. Die ist alles wert von Ewigkeit.
 Maria. So sei sie wert Barmherzigkeit.

Sie sagt auch:

Mein Jesu, als Bethulia wurd getrengt,
 Von den Assyrier hart gezwengt,
 Damit die statt erhalten werd,
 Hast du geben Judith das Schwerdt
 Den Wüetrich Holofernem z'tödten,
 Dein Volk erlösen aus den Nöthen.
 Derwagen gib mir auch dein Schwert,
 Daß Leviathan gestürzet werd,
 Und dein Volk werd in Fried erhalten,
 Laß mich den Stand Judith verwalten.

Mit diesen und andern Worten dringt Maria durch und erhält Vollmacht den Bösen zu stürzen. Damit endet diese Vision und der Eremit kann also dem Feldherrn guten Bescheid ertheilen. Bald kommt es nun wieder zum Zusammenstoß zwischen den beiden

feindlichen Mächten. Unter dem Beistande der himmlischen Frau siegen die katholischen Führer und Asterot wehflagt:

Der Hell zuo, der Hell zuo, allesamen
Die wir kriegen in Behemot Namen,
Wir sind abermal überwunden,
Und hand die recht Meisterin funden.
Der Hell zuo, der Himmel von uns went,
Die Sternen weichen am Firmament.
Der Hell zuo!

Unser Drama hat also nicht blos den Sieg einer sogenannten allgemeinbürgerlichen Moral über das Böse zum Ziele, sondern es will specifisch den Triumph des katholischen Christenthums über Hölle, Welt und Tod verherrlichen. Es ist wie in manchen mehr oder weniger gelungenen Productionen dieser Art etwas von Calderons Geist darin. Nebenbei geht die Absicht auch dahin, Lucern, als dem Vororte der katholischen Schweiz, seine höhere providentielle Aufgabe zum Bewußtsein zu bringen. Gegen Ende des letzten Actes spricht darum die

Religio. Vivat *Lucerna*, ardeat, luceat, innotescat curæ
ardeat hæresi, innotescat nationibus. Vivat Deo.

Und der zweite katholische Dux sagt dazu sein Amen mit den Worten:

Pereat Behemot, luat Leviathan.

Hier aus diesem Spiele noch ein Liedchen:

Der Landstreicher
nach dem Erbeuten.

Mit streiten, mit streiten,
Hab ich den Vogell gfangen,
Die Rummelthäsch, die Kunzelsläsch,
In meinem Garn ist bhangen.
Mit Ranzion, Tribution,
Muoß sie sich ledig machen,
Im Büttell do, im Büttell do,
Hat sie noch schöne sachen.

Daz die Judith für die Stadt Lucern berechnet war, ergiebt sich schon aus einer Notiz über die Aufstellung der Streitkräfte in der 5. Scene des 3. Actes, wo es heißt: Occident by H. Legaten Haus, Orient by H. Reberß Haus, Mittdag by Hr. Bircherß Haus, Mitnacht by Hr. Feeren Haus &c.

Die von uns benützte Handschrift gehörte Mathias Schmidli in Ruswil, der, wie er bezeugt, sie eigenhändig im Jahre 1755 geschrieben hat. Er fügt noch bei: Distica 3245. Vers im ganzen Spyhl 6490. Dieser Mann war ein großer Freund solcher Comödien; er besaß deren, wie wir sehen, mehrere und auch seine Erben behalten sie mit lobenswerther Sorgfalt auf und konnten sich zum Verkaufe nicht entschließen. Sollte aber je Neigung zu letzterm erwachen, so ist zu wünschen, daß die Manuskripte etwa an die Stadtbibliothek, der Vollständigkeit wegen, gegen billige Entschädigung möchten abgegeben werden.

6.

(1755.)

S. Procopius. Schauspiel.

(Das Buch gehört mir Mathias Schmidli. Distica 2730.
Vers ohngefähr 5460.)

Loblied des h. Kreuzes. (Im Prolog.)

Himmel vnd Erden stimmet an,
Singt alles, was da singen kann,
Das Holz des Kreuzes nah vnd feer,
Die ganze Welt lob vnd verehr.

Ein Baum hat vns zu Knecht gemacht,
Der Baum hat vns das Heil gebracht,
Das ist der Baum der Gnad vnd Huld,
Das Holz bezallt all vnsrer Schuld.

Nachdem Procopius den hl. Martyrtod gestorben, folgt in einer Art von Nachspiel als Epilog die Darstellung des Verdienstes um die Ehre Gottes, welches Lucern durch diese dramatische Aufführung sich erworben. „Der hl. Procopius vergabet der lobl. alt cath. statt Lucern zur dankbarlicher Erfantnuß der jhme heutigeß Tags erwiesener Chr sein Guldin Ritter Kreuz vnd mit seinem Marterblut geserbteß figschwert, sich beider wider alle ihre feind zu gebrauchen, recomendiert dero selben als der kirchen fryheit Beschützen daß Haubt der Christenheit vnd den apostolischen stuol durch ihre heldenmäßige Leibsgwardi manlich vnd yfrig zu verfechten. Darzu dann sich gemelter statt Lucern päpstliche Gwardi haubtmann, Leutenambt vnd fendrich, sambt den von vbrigten cath.

Orthen kriegsleuthen auf guth catholisch alt Endgnossisch mit Trum-
petenschall vnd Salveschüß mit Leib, Ehr vnd guth verbinden."

Procopius spricht:

Wer hat vermeint, mit solchem pracht,
Mit solcher Ehr, das solt gedacht
Doch einmal meiner werden?
Lucern ist mir so hold vnd fründt,
Mich heut mit früschen Bluomen bindt,
Vergifst nit mein auf Erden.
Darumb Lucern von mir dis Treuß,
Als einen Schilt der ganzen Schweiß,
Zur Dankbarkeit solt haben.
Bey dem ihr vest vnd sicher seit,
Mit disem will ich dich auf heut,
Als das Vor-Ohr begaben.

Die zu versorgen möglichist,
Will ichs der (so catholisch ist)
Endgnoshaft anvertrauen,
Lucern, Uri, Schweiß, Unterwaldt,
Vnd vbrig-catholischen Gwalt,
Euch herzgeliebten Kinden,
Ich vbergib heut diese Wehr
Vch zu Gottes Lieb vnd Ehr,
Zu retten von den finden.
Zumahl Ihr Päbstlich Heiligkeit,
Das höchste Haubt der Christenheit,
Aufs best seh Euch anglegen.
Zu disem Stuol bleibt bständig gneigt,
Wan wider den sich gfar erzeugt,
Sezt manlich Euch entgegen.
Wie dan die Päpst Euch auferwöllt,
Beschirmer Ihres Stuols bestellt,
Vor allem Volk auf Erden.
Da Ihr durch Ewer Tapferkeit,
Beschützer der Kirchen Fryheit,
Verdient genent zu werden.
Dis Edle Bluot den Heldenmuot,
Von Elteren mit Ehr vnd Guot,
Ihr reichlich habt ererbet.
Gott gnädig wend von Euch allzeit,
Was Ewer frhe Einigkeit,
Vernaget vnd verderbet.

Lucern. Ich lieb den Rhadt vnd küß das Schwärdt,
Ein Schätz für alle Reichthumb wärth,

Der vns wird heut verehret;
 So lang in mir das Liecht noch brinnt,
 Und Tröpflin Del des Lebens sind,
 Soll sein der Glaub vermehret.

Bri. Bri wird nicht mehr Bri sein,
 Wan die Trew vnd der Eifer mein,
 In mir sollte erkalten;
 So lang die fells auf felsen steht,
 Unds fundament zu grund nit geht,
 Will ich zum Glauben halten.

Schweiz. Den Glaub so Ich erlehrnet hab,
 Und hñz von Gott die höchste gab,
 Laß ich aus mir nit reißen;
 Sollt es vor lauter Noht vnd Hñz
 Nit mehr Schweiz, sonder dapfer schwiz,
 Hiesüran beh mir heissen.

Underwald. So lang das Ob- vnd Midt dem Walldt
 Stehen, wird beh vns der Glauben alt,
 Beständig alzeit bleiben.
 Sollt ich so vill Jahr werden alt
 Als Bäume zelt in sich diser Walldt,
 Soll treuw nichts von vns treiben.

Zug. Zug heiñet zwar der Nahmen mein,
 Aber von Niemand zogen sein
 Will ich als von dem Glauben.
 Zug gibt Gott den Vorzug allein,
 In seinem Glauben verändert sein
 Kein Haar will ich erlauben.

(In dieser Weise sprechen sich nun noch Freiburg, katholisch Glarus und Appenzell aus und schwören dann alle insgesamt dem kathol. Glauben und der Kirche Treue.)

7.

(1763.)

Spiel der Menschwärdung Jesu Christi
oder
der erste freudenreiche Rosenkranz.

In Verß Weiß gestelt von dem Hoch Wohl Ehrwürdigen in Gott
geistlichen Herrn Herrn Jacob Frener Sextary des Capitels
Sursee, jeß aber theils vermehrt vnd in bessere Ordnung ge-
stellt durch Johann Fridolin Keigel Cierung in Ruswill,
anjezo aber auf Ein neuweß abgeschriben von mier Meister
Heinrich Nohbur. Anno 1763 Jahrß. — Sind Färß vber-
all vngefohr 1000. — Gehört mir Niklaus Grüter in der
sunhalde.

Im Prolog wird die Wichtigkeit einer guten Erziehung be-
sprochen und wie es jetzt im Allgemeinen damit stehe.

Dan leider jeß der gmeine Lauf
Wann Ein Kindt ansangt weinen;
Gibt Karten spill, Ein ganzer Hauf
Rosenkranz sicht man keinen u. s. f.

Dramatische Verwicklung ist keine darin, es sind die einzelnen
Acte nach den fünf Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes
nichts als historische Gemälde.

Wir geben eine Probe der Form:

Joseph wecht Maria zur Flucht nach Egypten auf.

Schräckhafte stimm,
Ach ich vernim
Dis tringt mir schon zum Herzen,
Vnd suocht s Kind dann
Der grim Tiran
Vnd ist es dan kein schärzen,
Der Gmahel mein
Muß gwekhet sein
Mit samt dem gliesten Kindlein.
Wan ich sey (sie) wech
Die gar erschreck,
Wie schwär wird syß empfinden.
Maria auf, Maria auf!
Mein lieber schätz auf Erden,

Ehll auf, ehll auf
 In Ehll, ehll auf!
 Es kan nit anderst wärden.
 In aller Gschwind
 Nimß liebe Kind
 Wir sollen witerß ziechen,
 In ein frömds Land,
 Doch vnbekant
 Herodis schwärt zuo fliehen.

Maria ans Jesuſkind vor der Flucht.

So kum mein kind vnd schäzelein,
 Mein got, mein Herz vnd Trösterlein
 Ins Ellend müost mier ziechen,
 Herodis schwärt zuo fliehen.
 O shmeon, o shmeon,
 Wie war dätest mier singen,
 Es wärd mein herz mit großem schmärß
 Ein schneidetß schwärt durch tringen.
 Jeßvnder sich ich abermahl
 Waß shmeon det sagen,
 Es sy mein kind gesetzt zum fahl,
 Viler deß ich mich klagan,
 Z'erlösen daß Volk Israel
 Zuogleich zuo Einem Zeichen,
 Dis auch vorgsagt proueth Joell
 Dat mir zum schmärzen greichen.
 Nun kum mein kind, mein Trösterlein,
 Ins Ellend sollen ziechen
 Ob du schon gott vnd schöpfer mein,
 Dein gschöpf muost du selbst fliehen.
 Ade mein vnd 's kindß Vaterland,
 Ade wir ziechen von hinen,
 In Ohrt vnd End die nit bekannt,
 Darf sich nit lang besinen.

8.

(1773.)

Jesus Christus das für die Sünd der Welt auf dem Altare des Kreuzes geschlachtete göttliche Lam,

oder

schmerzvolles Leiden und Sterben unsers göttlichen Erlösers und Seligmachers in einem Trauerspiel auf öffentlicher Schaubühne vorgestellt von einigen Liebhabern der Pfarrey Büron in dem hohen Canton Lucern.

Mit Hochbrigkeitslischer Erlaubniß. Den 2., 9.
und 16. May des 1773ten Jahr's.

Das Programm wurde gedruckt: „Lucern bei Post Franz Jakob Wyking, Stadtbuchdrucker“ und enthält den kurzen Inhalt der einzelnen Handlungen, Figuren und Auftritte. Das Ganze besteht nämlich:

a) aus einem Eingange, wo ein christlicher Pilger, ohne auf die Verführung der (personificirten) Welt, Cupidos und Satans zu horchen, in Gott sein Heil sucht und durch einen frommen Eremiten, der ihm begegnet, sich in dessen Zelle das Leiden Jesu in Handlungen und Vorbildern zeigen läßt;

b) aus drei Handlungen (Acten). Die erste derselben wird zuerst unter Engelsgesang vorgestellt in 4 Figuren. Erste Figur: „König David geht vor seinem rebellischen Sohne Absolon flüchtig über den Delberg.“¹⁾

Zweite Figur: „Dem Esdras wird ein mit Feuer angefüllter Kelch zu trinken gegeben.“

Dritte Figur: „Der Kriegsfürst Joab grüßet und küßt unter dem Schein der Freundschaft den Amasam; im Umarmen gibt er ihm hinterwärts einen tödtlichen Stich, daß er fällt.“

Vierte Figur: „Als der Prophet Jeremias den Israeliten den Befehl Gottes ankündet, werden selbe wider ihn erbittert und werfen ihn in's Gefängniß.“

Auf diese Figuren folgen die 9 Auftritte der ersten Handlung. Christus zeigt seinen Jüngern den Ort, wo er mit ihnen das Osterlamm genießen will (1. Auftr.); und nimmt, während den Vor-

¹⁾ Aehnlich wie in den Armenbibeln.

bereitungen dazu von seiner Mutter Abschied (2. Auftr.). Nachdem das letzte Abendmahl „in einer scena muta vorgestellt,” geht der Verräther Judas zu den hohen Priestern (3. Auftr.). Die Juden halten wider Jesus Rath und schließen mit Judas den Handel ab. (4. Auftr.) Da geht (im 5.) Christus an den Ölberg, wo (6.) die bekannten Vorgänge. Während der Herr verrathen und gefangen wird (7.), suchet Maria ihren Sohn und auf ihre Fragen antwortet das Echo (8.), worauf (9.) Engel die erste Handlung mit einem Trauergesang abschließen.

In gleicher Weise sind die beiden andern Handlungen zugeschnitten. Susanna, zum Tod verurtheilt, Joseph, von seinen Brüdern verkauft, die Erfüllung der Prophetie Zacharias 13: „Schlage den Hirten, so werden die Schafe zerstreut,” Abraham der seinen Sohn opfern soll und Elias von der Wittwe genährt, bilden die Figuren zur zweiten; Naboth der gesteinigt wurde, Isaak, der das Holz zum Opfer selbst auf den Moriah trägt, Jahel, die den Sisara annagelt und endlich die ehegne Schlange am Kreuz bilden die Vorbilder zur dritten Handlung. Die zweite hatte in 11 Auftritten die Leidensstationen von der Misshandlung vor Annas bis zur Dornenkrönung umfaßt; die dritte dann schilderte das Leiden in 8 Auftritten vom Versuche des Pilatus den Heiland zu retten bis zur Begräbniß des heiligsten Leichnams. Dann kam

c) Der Beschluß, worin der alte Einsiedler den christlichen Wandersmann lehret, wie er zu nützlicherer Betrachtung des schmerzvollen Leidens Christi die Geheimnisse desselben auf mehrere Tage eintheilen solle, mit dem fernern Ansinnen, daß so oft er diese gänzlich durchgangen, er sich auch jederzeit tief zu Herzen nehmen wolle: Erstens, die unendliche Liebe Jesu Christi, aus welcher er für uns sündige Menschen gelitten; zweitens die große Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, welche zur Genugthuung für unsere Sünden ein so schreckvolles Opfer verlangt und drittens, die entsetzliche Bosheit der Sünd, welche Jesum den vermenschten Sohn Gottes ehemalig leiblicherweis leiden und sterben gemacht und jetzt noch geistlicherweis kreuzigt.

Letztliehen tritt wiederum derjenige auf, der das anwesende Volk bewillkommet, und bedankt sich höflichst gegen dasselbe für schätzbarste Gegenwart und getragene Geduld.

Das Alles war im Programme zu lesen.

Von dem Stücke gibt es unsers Wissens zwei Handschriften, die eine gehört der Bürgerbibliothek in Lucern (Geschichtsfreund XVII, 127), die andere besitzt gegenwärtig Hr. Vicar Weltart von Büron, mütterlicherseits auf ihn gekommen durch den Abschreiber, der von sich in seinem Italienisch erzählt: „Jo tutto scrito sono stato in questo commedia di compassione del Nostro Gesu Christo Sig. di pieta e dopo io sono andato in Itali, sono quasi vinti tre anni stato in servizi della Serenissima Principi di Lucca e poi sono andato à casa o scrito questa libbra l' anno Mila-ottocente e quattro, Nicolao Kündig di Schlierbach. Mi recomendo in nella Generosita del nostro Gesu Christo particalmente all pardenza del morir en perdonacemi.“ Er will, „daß dieses Buch alzeit solle hier in diesem Haus bleiben; wer es aber entlehnne thät, der zahlt auf jeden Tag fünf Schillig für die Armen Seelen, Ursach dessen, weil ich mehrere Bücher geschrieben, sie seind von Haus zu Haus von Hand zu Hand bis sie ganz verloren.“

Die Hauptrollen wurden gegeben von Jacob Weltart (Christus), Leonz Weltart von Büron (Mutter Gottes), Leonz Schmidli von Weßwil (Petrus), Jacob Meyer (Johannes), Xaver Arnold von Ebelwil (Hauptmann), Fridli Arnold von Schlierbach (Pilatus), Hansjeli Büeler von Büron (Herodes), Joseph Rüögger von Büron (Prologus), Joseph Leutolf von Büron (Hofherr u. Engel), Leonz Küster (Magdalena), Anton Wiz von Büron (Martha). Dann sind noch vertreten die Geschlechter: Stocker, Müller, Zili, Kündig, Niklaus (Schriftgelehrter, vielleicht der obige Abschreiber), Pfeniger, Steinger, am öftesten die Weltart.

Im Ganzen sind 33 Spielende genannt, von welchen einige aber mehrere Personen vorzustellen hatten; z. B. Hofherr und Engel, Veronika und Welt, Pilger und Scherg, Diener und Satan u. s. f.

Das Stück hat manche Schönheiten und ist im Ganzen streng, ernst und würdig gehalten, Witz und Scherz sind ausgeschlossen, man wollte, wie der Prolog es ausspricht, Mitleiden mit Jesus, Reue, Besserung, fromme Vorsätze erregen:

„Nei nei, das soll nit sein, daß Jesu Liebens-Herz
Forthin von unsrer Sünd mer leide neue Schmerz;
Wir wollen uns zusammen dort bewegen lassen,
Die höchste Lieb und Andacht zu dessen Herzen fassen.“

Dann tritt der Pilger auf und meditirt:

„Ein armer Wandersmann bin ich auf dieser Erden,
Bis ich zu seiner Zeit werd aufgenommen werden,
In's himmlisch Vaterland; nein, hier ist nit das Ort,
Wo ich stets bleiben kann, ich gehe fort und fort.“

Von den guten Vorfäßen, denen er sich hingibt, suchen ihn nun Welt, Cupido und Satan, die Gott läugnen und den Genuss des Gegenwärtigen empfehlen, abwendig zu machen; so Satan:

„Du bist mir wohl ein Tor,
Du bildest dir fürwahr, nur leere Sachen vor;
Dein Wüssen ist umsunst, dein Hoffen ist vergeben,
Kein Gott, kein Himmel ist's, es ist kein ewigs Leben,
Drumm lehre wiederum, züch deine Kleider ¹⁾ aus,
Laß Himmel Himmel sein und bleib mit uns zu Haus.“

Auf das entschiedene Verhalten des Pilgers ziehen die Versucher ab, aber nicht ohne Hoffnung ein andermal bessere Geschäfte zu machen, Cupido will, kommt er wieder, seinen ganzen Köcher leeren und Satan hofft, der Mann werde doch noch einsehen „daß noch Gott, noch Himmel, noch ewiges Leben ist.“

Nun kommt eben der Einsiedler daher, dem der Pilger sich anvertraut; er führt ihn zur Betrachtung des Leidens Jesu hin.

Beim Aufnehmen des Kreuzes spricht der Heiland:

Durch mein ganzes Leben hab ich dich gesucht
Jetzund wirst sein nicht mer verfluocht.
Hät ich nur Kraft zum Tragen dich,
Mit Freuden nime dich auf mich.

Wie manche Scene, so ist auch das Kreuztragen sehr anschaulich, lebendig und ergreifend durchgeführt. Beim ersten Hinsinken ruft ein Scherze:

Auf auf es muß doch sein
Und solltest brechen Hals und Bein,
Ohne Saumen dem Calvari zuo,
Stand hier nit still, 's g'hört dir kei Ruoh.

Als er das Kreuz nicht mehr weiter bringt:

Du fauler Mensch wie gehst so gmach! —
Wer hilft im trägen, er ist zu schwach!

¹⁾ Nämlich das Pilgergewand.

Beim zweiten Hinsinken:

Auf noch ein mal b'sinn dich nit lang,
 Laß dir nit werden gleich so bang.
 Du muoßt doch weiters jetzt fortrücken
 Und sollt das Kreuz zu todt dich drücken.

Beim dritten Hinsinken:

Nur guot gwäsche es geht zum End,
 Man macht dir keine Complement.
 Steh auf, du muoßt nit weit mer gehn,
 Muoßt hangen bald und nit mer stehn.
 Jeß muoßt ein wenig noch verschnaufen,
 Bringt noch Eines ihm zu saufen
 Von angemachtem Mirren Wein;
 Die Weiber dort ihm schenken ein.

Beim Ausziehen der Kleider:

Aus mit dem Kleid, rüft dich zum Tod,
 Hast gessen heut das lezte Brod.
 Das Kleid dir nit mer taugen thuot,
 Bist gnuog bekleidt mit deinem Bluot.

Beim Annageln:

Ergib dich nur, strel aus die Arm,
 Es hilft dir heut weder reich noch arm;
 Jetzt naglet ihn nur tapfer zuo,
 Daß er sich nit mer regen thuot. —
 Die Regel gehn schon gewaltig ein,
 Ich glaub es werd bald richtig sein.

Dies ist geschehen und der Scherge fährt fort:

Ich weiß daß er nit mer abfällt.

Hauptmann. Fahrt nur mit ihm in d'Höhe bald.

Nachdem der Heiland am Kreuze erhöht ist, ruft ihm der Jude Efendy zu:

Jeß ist er einmal wo er g'hort,
 Der d'Leut so oft und lang betört.
 Ist das jetzt der große Gottes Sohn?
 So hilf dir jetzt und gang darvon!

Schriftgelehrter. Pfui, der du in dreien Tagen,
 Wie du selbsten thätist sagen,
 Den Tempel brichst und wieder baust,
 Wie elend du vom Kreuz jeß schaust!

Eigenthümlich ist folgende Auffassung.

Christus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Maria. Ach groß Not, sie ist über die Maßen.
 Christe Jesu wahrer Gott,
 Weil du so nahe bei dem Todt,
 Thuon ich an dich die letzte Bit,
 Ach Liebster mein, versag mir nit.
 Weil du mich selbst der ganzen Welt
 Zu einer Muotter hast bestellt
 Und du auch selbst o liebes Kind
 Hast leiden wollen für die Sünd,
 Verzeih dan ihnen ihre Schuld
 Und nimm sie auf in deine Huld.
 Hinsüro sie versprächen sich
 Nit mer o Gott zu erzürnen dich,
 Verzeihe dann und gibe Gnad
 Für ihr begangen Missethat.

Christus. Es soll von mir verzogen sein,
 Verzeihe auch ihnen o Mutter mein.
 Für meine Feind halt ich auch an,
 Sie wüssen nit was sie getan.

Nach der Grablegung macht ein Gesang der Engel den Beschluß. Auch hier genüge die erste Strophe:

Fröhlich jeßund armer Sünder,
 Ob ihr zwar in schwarzem Kleid
 Sollten jeß als wahre Kinder
 Um den Vater tragen Leid;
 Ob er zwar jeßund gestorben
 In der höchsten Bitterkeit,
 Hat er auch gleichwol erworben
 Die verschloßne Seligkeit.

Wie hierauf der Eremit die Anweisung zu einer auf die sieben Wochentage vertheilten Betrachtung des bittern Leidens geschlossen hat und auch die Schlußermahnung des Epilogs gesprochen ist, folgt zu Ende das Auferstehungslied:

Der Freuden Schall jeßund erhält
 In Ohren aller Landen,
 Weil unser Gott ist von dem Todt
 Und Eigergrab erstanden u. s. f.

9.

(Gegen Ende des 18. Jahrhunderts.)

Der gitig Peter.

Das Spiel behandelt die Legende des heiligen Petrus Leonarius (20. Januar) der unter Kaiser Justinian Statthalter in Afrika, seines Geizes wegen berüchtigt gewesen sei. Durch ein himmlisches Gesicht befehrt, gab er jedoch all das Seinige den Armen, ja er habe zuletzt sich selbst verkauft, um den Erlös den Dürftigen zuzuwenden. Petrus starb in Constantinopel.

Dieses Stück wurde noch im gegenwärtigen Jahrhundert zu Hergiswil (Et. Lucern) gespielt und was hier folgt hat dem Mittheilenden sein Vater im siebenzigsten Lebensjahre noch aus dem Gedächtniß hergesagt.

Argumenter. Hochgeehrte und hochgelehrte!

Ein jeder genannt in Sonderheit,
Nach seiner Ehr und Würdigkeit.
Die Geistlichkeit ich erstens mein

Verzeiht daß wir einfache Baureng'sellen
Solche Sach vornehmen wellen.

Er nennt nun den Inhalt des Stücks. Dann tritt der gitig Peter auf, und hin- und hergehend klagt er über schlechte verdienstlose Zeiten, wo sich nichts vorschlagen lasse und habe man einen Rappen, sollte man zehn den Bettlern mittheilen. Arme kommen und werden nacheinander hart abgewiesen. Nachdem er sich zu Tisch gesetzt, hat Peter auch da keine Ruhe vor den Dürftigen und kaum ist einer gejagt, steht ein zweiter vor der Thüre. Nun wirft er endlich im Unmuthe einem ein Brödchen (Mutschli) nach. Bald darauf fühlt er sich sehr unwohl und ruft seinem Bedienten:

Petrus. Mein Diener hol mir den Sessel geschwind.

Diener. Ich bin so g'schwind als wie der Wind,
Ich bin so sein ohne Sorgen,
Mit vielen Streichen wizig worden.

(Bringt den Sessel.)

Sezt euch darauf bei euerm Haus,
Der Unmuth wächst euch dann wieder aus,
Seid nur willig und unbeschwert.

Petrus.

Ja ich wills annä, wenn's nid lang währt.
 O wie ist mir mein Haupt so heiß,
 Es geht mir aus der bitter Schweiß,
 Es dünkt mi frei es woll mer gschwinden
 Wie übel stärb ich von meinen Kindern.
 Hab viel im Haus mit Zoll und Gwerben,
 Alles vergieng, wenn ich sollt sterben;
 Doch hoff ich es sei noch nit die Zit,
 Was Anders mir am Herzen lit.

(Zum Diener:)

Mein Diener du solltest nicht erwinden,
 Woog wo mein Schaffner werdest finden.
 Sag er soll morgens zuo mir cho
 Ich möcht nu wüssen wie und wo.
 Lauf hurtig, spar nur keine Schuoh,
 Ich will derweil ein Schlöfli thuo.

Diener.

Ja mein Herr ich bin schon auf der Fahrt,
 Wer euch muoß dienen die Schuoh nit spart.

(Diener ab. Petrus schläft.)

Engel.

Petrus, mein liebes Kind,
 Wie hat dich gmacht der Geiz so blind,
 Wie viel hast gsezt auf Guot und Geld,
 Auf Zeitlich Ehr und Gunst der Welt.
 Das doch vergeht wie der Rauch im Wind;
 Betracht es jetzt, mein liebes Kind,
 Daß nichts mit dir reist in's ewige Leben,
 Als nur was d'haft den Armen geben.
 Ich hab's dir oft gebildet ein,
 Das Unrecht muoß zurückgeben sein.
 Du wirst dich nit bereden lon
 Wie viel vor Gott Ullmosen gilt,
 Damit du einmal werdest milt.

Christus.

Hörst mich du viel verruchter Sünder,
 Gib Rechnung von deinem Guot, du Schinder
 Vor meinem Angesicht rein und bloß
 Für all deine Laster klein und groß.

Engel.

Höchster Gott ich für ihn bitt,
 Du wöllest ihn doch strafen nit,
 Sondern ich bitt auf's höchst gar eben
 Du wöllest ihm doch schenken 's Leben,
 So wird er gwüß von Sünden lon,
 Zur Buß bald wieder auferston.

Christus. Wohlan so bin ich schon bereit,
Am meisten aus Barmherzigkeit,
So thünd ihr bald ein Wag vorträgen
Darauf die ganze Handlung wägen,
Wann er unrecht erfunden wird,
Vom Rechten ihm die Straf gebürt.

(Engel erscheint mit der Wage.)

1. Teufel. Wie will nun das ein Wägen sein
Unbillig wär's und gar nicht fein,
Wenn er der Hölle sollt entgoh,
Der nie nüd Guots sein Lebtag tho.

2. Teufel. Dieweil sie nun wend afo wäge,
So wend mir au als füreträge.
Damit mir recht haben z'leggen auf.

3. Teufel. Ja sei nur gschwind in allem Lauf.

(Alle Teufel bringen Kohlen und legen sie auf die Wage. Die Engel finden nichts, was sie auflegen können als ein Brod, daß Petrus einst einem Armen nachgeworfen, daß aber hält dem Bösen das Gleichgewicht.)

Teufel. Hätt' er 'ne Stei in seinem Grimm,
Das Brod das wär nit worden ihm.

Engel zu Christus. Die Wag stod still mein Herr und Gott,
Darum billig ihn verschonen sott.

(Die Teufel wüthen darüber.)

Christus. Han ich nicht selber Macht und Gewalt,
Zu thun und zu handeln wies mir gefällt,
Darum daß Jeder für gwüß glaubt.
Ihr Engel! jagt sie aus dem Staub,
Damit sie uns nit plagen mehr.

Engel. Soll fleißig geschehen, mein Gott und Herr.

(Zum Teufel.)

Geschwind, fort mit euch, ihr wüsts Unthier!

(Die Engel jagen sie mit Schwertern fort.)

Teufel (jammernd.) O weh, o weh, mir müond is für.

Engel (zu Petrus, der noch schläft):

Petrus, mein lieber Sohn!
Hast gseh' die Disputation,
Wies geht mit der Welt und der Seligkeit,
Auch was für Bein der Sünd bereit;
So unbarmherzig als ein Grus,
Wirds mit dir gefahren us.

Wenn d'aber au Almosen gis,/
Den Armen liebst zu jeder Frist,
Handlest mit deinem Guot nach Grechtigkeit,
So hast z'erwarten die Seligkeit.
Bitte dich, nimm dirs wohl zu Herzen,
Die Seligkeit thuo mit verscherzen,
Es ist viel besser eine Weil hier z'leiden,
Als ewig dann den Himmel z'meiden.

(Engel gehen ab.)

Petrus (erwachend). O wo bini gis, wie isch mer gis,
O hundertausendseliges Brod,
Das mich errettet aus aller Noth.
Ich will jezt Gott dienen geg wie's mir gang,
Kein Sünd mehr thuon mein Lebenlang.

(Ein Bettler kommt; Petrus grüßt ihn als Bruder, sieht daß er einen schlechten Rock anhabe und will daß er ihn abziehe.)

Bettler (sich weigernd). Nein, das darf ich nicht mein lieber Herr,
Man würd ja sägen unverholen,
Ich hätt' ihn einem Herren gestolen.

Peter. Acht du das nüd, mein lieber Mann,
Sä nur und nimm das Kleid jezt an.

(Der Bettler nimmt ihn. Schluß.)

10.

Ein Zwischenspiel.

Zwischen die verschiedenen Acte wurden gewöhnlich, wie wir gesehen, Narrenpossen hineingeschoben und eine solche, „die verfehlte Kinderzucht“ verspottend, wußte mein Vater ebenfalls, wenigstens theilweise, noch auswendig. Ein Narr tritt auf und „sprüchet“:

Verziehnd e wenig, hender's ghört,
Ha gar e schöne Spruch gelehrt.
Denselb ich euch will zeigen an,
Ha welle z'erst si uf dem Plan (Platz),
Dieweil ich's nit wohl ha dörfen
Und es hat sich auch meine Frau verschlossen.
Gend Wite, daß ich wandere cha.

Erstens, die wo Chinder hend,
Sellen ihnen z'essen gä was si wend.

Sind sie frank wohl öfters mol,
Eine Giersuppe thät ihnen wol,
Oder bachtet ihnen öppis usem Hafedekel;
All' Chilbe und Märt frisch Geld i Sekel,
Nüd gwehrt, geg' was sie tribe. —

2. Narr (aus dem Volke.) Ich mag frei nümme meh meh gschwige!

Wer Tüfel hat di de Spruch gelehrt,
Das heißtt vielmeh die Jugend verchehrt;
Alli di wend a höllische Galge,
Die dürfe dinem Spruch nachfolge.
Wie sagt man dir mit deinem Namen?

1. Narr. Man sagt mir nur der Hanselmann.
Wie heißtt du, du wüöste Pralle?

2. Narr. Man sagt mir nur der Schlappegalle.

1. Narr. Nun 'sisch recht, daß wir heut z'same kamen,
Du hast ein rechten raren Namen.

(Sie tauschen die Narrenkappen, reichen sich die Hände und beim Loslassen fällt jeder rücklings zu Boden.)

11.

Um jene Zeit wurde hin und wieder bei uns auch jene Posse gegeben, die im Solothurner Wochenblatt vom Jahre 1811 abgedruckt ist. Einzelnes daraus hörte der Mittheilende noch bisweilen von seinem Großvater vorbringen. Später gelangten Genovefa, Pauline von Nola und Alexius auf die Bretter, bei deren Darstellung die ländlichen Zuschauer in Thränen zerfloßzen, wie mein Vater, der in Hergiswil noch mitspielen half, mich versicherte.

Im Ganzen erhielt sich, wie dieß auch aus den bezüglichen Untersuchungen von P. Gall, Franz Kruter¹⁾, Heinrich Schreiber²⁾ und Andern erhellt, daß religiöse Schauspiel länger auf den Dörfern und beim Volke, als auf den Schultheatern. Zu Freiburg (i. B.) brachten besonders die Jesuiten andere Stücke auf die Bahn,

¹⁾ Ueber einige Solothurner-Schauspiele des 16. und 17. Jahrh. im „Neuen Solothurner-Wochenblatte“ von 1845 S. 55—63. 70. 79. 84—94. 135. 150. 1846 S. 9 u. 26. und schon im „Wochenblatt“ von 1810 S. 189.

²⁾ Das Theater zu Freiburg im Breisgau. Nebst urkundlichen Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst. (Freiburg. Wagner. 1837. S. 34.)

so auch anderwärts. In Solothurn ward 1775 „Julius Cäsars Tod, ein Trauerspiel aus dem Französischen des Herrn v. Voltaire aufgeführt von den hochobrigkeitlichen Schulen,” mit einem Nachspiel „der Niemand”; 1777 ward dort „Meropens großmütige Mutterliebe“ von den Studirenden gegeben, wozu die Fabel aus der Geschichte Messeniens entlehnt war, die „salmonsweilischen Schulen“ spielten 1775 den „Wilhelm von Neuburg, ein Sittenspiel, unter hohem Schutze Seiner Excellenz des Hochwürdigsten, des H. R. R. Prälaten und Herrn H. Anselmus II.“ Es war das Stück aus dem Lateinischen des Jg. Weitenauer übersezt. Von der studierenden Jugend des Gymnasiums der Minderbrüder zu Schwäbisch Gmünd ward im gleichen Jahre „Ferdinandus V, der Katholische, oder der Sanftmuth-volle Eifer für das Christenthum“ vorgestellt, mit dem „Scherz-Spiele“: „Der unglückliche Student.“ Die Schulen der Minderbrüder zu Überlingen gaben 1776 „den zärtlichen Sohn,“ ein Trauerspiel in drei Aufzügen. Den Stoff bot Didacus de Muros (hist. rer. gest. contra Mauros Granat.) aus den Kämpfen gegen die Mauren im 14. Jahrhundert.

Doch, uns genügt an diesen Vergleichen zu Gunsten der ausgesprochenen Behauptung.¹⁾

1) Noch gerade, da wir diese Zeilen corrigiren, gelangt folgende Notiz aus Hans Hallers Fortsetzung zu Bullingers Chronik T. VI. S. 506 (handschriftl. auf der Cantonsbibl. zu Lucern) in unsere Hände: „1576, auf St. Oswaldstag (5. August) dieses Jahres war angesehen zu Willisau Luzerner Gebiets die alte Historia zu spielen, welche ein Greuel zu hören ist, will geschweigen zu spielen.“ Er erzählt nun den Inhalt der bekannten Geschichte mit Uoli Schröter, deren Darstellung durch das Unwetter gestört wurde.

